

**JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH
BUDĚJOVICÍCH**

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Diplomová práce

Barbora Zámková

2009

**JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH
BUDĚJOVICÍCH**

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

**Entwicklungstendenzen in der
Alltagssprache der Jugendlichen in
Deutschland**

Die Jugendsprache und ihr Wortschatz

Development intensions in spoken word of young people in Germany

Language of teenagers and their word-stock

Autor: Barbora Zámková

Vedoucí práce: Mgr. Hana Jílková, Ph.D.

České Budějovice 2009

Anotace

Cílem této práce je představit jazyk mladých Němců a to v jeho historickém vývoji až po dnešek. Práce se soustředí především na slovní zásobu. Aby bylo možné zobrazit její dnešní stav, je nutné se nejdříve zmínit o vědě zvané sociolingvistika, která se řečí mladistvých mimo jiné zabývá. Tato práce pojednává o tom, proč, kdy, jak a s kým mluví mladiství svou „vlastní řečí“; vysvětluje její významy, ale také formy vzniku. Protože se tento jazyk netýká výhradně jen mluvené řeči, ale také psané – a to především v souvislosti s novými médii, uvedla jsem v práci i jednu kapitolu, jež se psáním nátileťých zabývá. Samotné téma „řeč mladistvých“ je v současnosti v Německu značně populární, což dokazuje řada slovníků, které výrazy mladistvých rozpracovávají a překládají. Zmíněné slovníky sloužily také jako východisko při sestavování dotazníku, který představuje praktickou část předkládané diplomové práce. Dotazník obsahuje vybranou slovní zásobu mladistvých a zkoumá její aktuálnost, známost a frekvenci užívání mezi mladistvými. Na vyplňování dotazníku se podílelo padesát respondentů z gymnázia a reálné školy v Augsburgu.

Annotation

The main goal of this work is to present the language of young age Germans during historical progress, until the present days. The work is concentrated mostly on language word-stock. To be able to introduce these days status of this matter, it is necessary to mention a science called „Sociolinguistics“ on the first place, which among others, considers the speech of the teenagers. This analyze discuss why, when, how and to whom the juvenescent speak in their „own language“, explains the meanings, but also the potential of formation. Because this language does not only concern the spoken words, but also a written form – and specially in context of new media, I brought in one chapter regarding the written word of the teenagers. The topic itself „language of the teenagers“ is now being very popular in Germany, can be aproved by several dictionaries regarding analyzes and translations of spoken word of the youngsters. Mentioned dictionaries were also one of the background sources used during composing of the questionnaire, which basically practical part of the translated work. Questionary contains selected present word-stock of young population and investigating it's actual situation, currency and frequence of it's usage. There was, 50 informants involved in this research, students of the gymnasium and the real school of Augsburg.

Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, - a to v nezkrácené podobě - fakultou elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.

17. 4. 2009

Ráda bych poděkovala Mgr. Miroslavě Durajové za její ochotu pomoci mi s diplomovou prací a školám v Augsburgu, jež se podílely na mém výzkumu.

Inhalt:

<u>Einleitung</u>	8
--------------------------------	---

Erstes Kapitel - Soziolinguistik

1.1. Einleitung.....	10
1.2. Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Soziolinguistik und ihrer Methodologie.....	13
1.2.1. Bernsteins Defizittheorie.....	13
1.2.2. Die Differenzhypothese.....	15
1.2.3. Soziolinguistik als Varietätenlinguistik.....	17
1.2.4. Außersprachliche Parameter der Sprache.....	19
1.3. Neuere Soziolinguistik und ihre Fragestellungen.....	22
1.4. Datengewinnung der Soziolinguistik.....	24

Zweites Kapitel - Jugendsprache

2.1. Einleitung.....	26
2.2. Geschichte der Jugendsprache und ihrer Forschung.....	30
2.3. Gegenwärtige linguistische Jugendsprachforschung.....	32
2.4. Datengewinnung und Forschungsmethoden in der Jugendsprache.....	34
2.5. Charakteristische Merkmale jugendlichen Sprechens.....	36
2.6. Jugendliches Schreiben.....	40
2.7. Wörterbücher der deutschen Jugendsprache.....	43

Drittes Kapitel - Jugendsprachlicher Wortschatz

3.1.	Merkmale des jugendsprachlichen Wortschatzes unter dem lexikalischen und syntaktischen Aspekt.....	48
3.1.1.	Wortsemantik.....	48
3.1.2.	Synonyme und Dubletten.....	50
3.1.3.	Ausgewählte Wortschatzbereiche – vulgäres Register, Personenbezeichnung und soziale Typisierungen, Wertadjektive, Intensivpartikeln.....	51
3.2.	Areale und soziale Reichweite des Wortschatzes.....	56
3.3.	Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher – Anglizismen und Migrantensprachen.....	58
3.3.1.	Anglizismen.....	58
3.3.2.	Migrantensprachen.....	59

Viertes Kapitel - Die Forschung

4.1.	Vorbereitung des Fragebogens – Methodenkonstruktion.....	62
4.2.	Der nichtoffizielle Fragebogen.....	63
4.3.	Der offizielle Fragebogen.....	65
4.4.	Die Auswertung des Fragebogens.....	67
4.4.1.	Der erste Teil des Fragebogens.....	67
4.4.2.	Der zweite Teil des Fragebogens.....	70
4.5.	Glossar.....	76
4.5.1.	Der erste Teil der Fragebogens.....	76
4.5.2.	Der zweite Teil des Fragebogens.....	79

<u>Zusammenfassung</u>	84
<u>Literatur- und Quellennachweis</u>	86
<u>Anhänge</u>	91

Einleitung

Die Sprache ist ein Phänomen, das jedem von uns sehr gut bekannt ist. Die Art und Weise wie man spricht werden von vielen Faktoren beeinflusst. Zu diesen Faktoren gehören außersprachliche Parameter wie die Umgebung, aus der man kommt, das Geschlecht und nicht zuletzt das Alter.

Es ist wissenschaftlich belegt, dass die Jugendlichen anders sprechen als die Erwachsenen. Mit dieser Feststellung entstand auch der Begriff „die Jugendsprache“, das das Hauptthema dieser Arbeit ist.

Die linguistischen Untersuchungen der Jugendsprache setzen sich nicht nur mit dem Wortschatz sondern auch mit den Redewendungen und Sprüchen der Jugendlichen, Begrüßungs- und Anredeformeln, Gesprächspartikeln, Interjektionen und Intensivierern auseinander. Die Autorin wird sich in dieser Arbeit vor allem auf die jugendsprachlichen Entwicklungstendenzen und auf den jugendsprachlichen Wortschatz konzentrieren.

Das Ziel der Arbeit ist die deutsche Jugendsprache so vorzustellen, wie sie heute aussieht. Da die Jugendsprache zum Gegenstand der soziolinguistischen Untersuchungen gehört, muss der Begriff Soziolinguistik erklärt werden. Dies ist das Ziel des ersten Kapitels. Zuerst wird die Geschichte der Soziolinguistik rekapituliert, dann werden die Methoden beschrieben, mit denen sie arbeitete und arbeitet. Nicht zuletzt wird erwähnt, wie in der Soziolinguistik die Datenerhebung erfolgt.

Der Jugendsprache allgemein, ihrer mündlichen und schriftlichen Form, ist das ganze zweite Kapitel gewidmet. Das Kapitel behandelt das Thema der Geschichte und der typischen Merkmalen des jugendlichen Sprechens, sowie das Thema der gegenwärtigen Forschung, Datengewinnung und der davon entstandenen Wörterbücher.

Das dritte Kapitel fokussiert den jugendsprachlichen Wortschatz und zwar unter dem lexikalischen wie auch unter dem syntaktischen Aspekt. Das Thema eines Unterkapitels stellen auch Internationalismen im Sprachgebrauch der Jugendlichen – Anglizismen und Migrantensprachen dar.

Das vierte und gleichzeitig letzte Kapitel präsentiert die Ergebnisse der von der Autorin durchgeführten Untersuchungen im Bereich der Jugendsprache. Die Daten wurden mittels eines Fragebogens gewonnen, der unter den Jugendlichen an Schulen in Augsburg

verteilt wurde. Über diesen Fragebogen wie auch über die Vorgehensweisen bei seiner Zusammenstellung wird im Rahmen dieses Kapitels auch ausführlich Auskunft gegeben. Den letzten Teil des Kapitels bildet dann ein Glossar, der Jugendsprachliche Ausdrücke anführt und zugleich erklärt.

Den eigenen Fragebogen und seine nichtoffizielle Version sowie graphische Darstellung der Fragebogenergebnisse findet man im Anhang.

Erstes Kapitel - Soziolinguistik

1.1. Einleitung

Die Soziolinguistik untersucht die sozial bestimmten oder wirksamen Eigenschaften sprachlicher Systeme und Strukturen. Solche Eigenschaften hängen mit bestimmten Merkmalen von Sprechern und Sprecherinnen zusammen, die durch Alter, Beruf, Bildung, Einkommen oder Geschlecht gegeben sind.¹

Die Soziolinguistik als typische Bindestrichlinguistik hat starke Bezüge zu ihrer Nachbarwissenschaft, der Soziologie und zwar:

inhaltlich, indem Sprache primär als soziales Phänomen betrachtet wird, das sich nur mit Bezug auf die gesellschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen ihrer Sprecher und Sprecherinnen beschreiben lässt,

und methodisch, in dem der Empirie ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Die nötigen Sprachdaten werden mithilfe spezieller, aus der Soziologie entlehnter Interviewtechniken oder teilnehmender Beobachtung gewonnen. Neben quantitativ ausgerichteten Forschungen, die mit großen Sammlungen von gezielt erhobenen Sprachdaten arbeiten, finden sich zunehmend auch qualitativ orientierte Untersuchungen. Die Ergebnisse beruhen jedoch nicht nur auf der Auswertung statistisch repräsentativer Sprachdatenmengen, sondern kommen aufgrund möglichst intensiver und detailbezogener Analyse einzelner Sprachereignisse und mit starkem Einbezug der untersuchten Personen zustande.²

Die Ausbildung eines eigenständigen soziolinguistischen Arbeitsbereichs muss im Zusammenhang mit dem sich verändernden sozialen und gesellschaftspolitischen Selbstverständnis der Sprachwissenschaft in den späten 60er und 70er Jahren, gesehen werden. Für die Soziolinguistik ist der politische Hintergrund von 1968 wichtig: Die Politisierung der Wissenschaft führte vor allem in den sogenannten Geistes- und Kulturwissenschaften zu neuen Anforderungen an die gesellschaftliche Wichtigkeit der

¹ Bergmann, R. - Pauly, P. - Stricker, E.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, Heidelberg 2005, S. 126.

² Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, Tübingen 2004, S. 336.

Forschungstätigkeit und der Forschungsergebnisse. Gerade für die Sprachwissenschaft schien die Stunde gekommen zu sein, den Charakter einer verstaubten, historisch-museal orientierten Wissenschaft abzulenken und ins konkrete, gegenwärtige Sprachleben einzusteigen.³

Das führte allgemein dazu, dass Linguisten und Linguistinnen sich für den Handlungscharakter von Sprache zu interessieren begannen und dass im Rahmen eines soziolinguistischen Erkenntnisinteresses die Frage im Vordergrund stand, welche Formen von Sprachhandeln für welche sozialen Gruppen einer Sprachgemeinschaft typisch seien. Man hoffte auch, dass die Linguisten und Linguistinnen dazu beitragen können, die entstandenen Sprachbarrieren zu überwinden.⁴

Die frühe ⁵ Phase der Soziolinguistik war vor allem durch die Forschungen von B. Bernstein und dann von W. Labov geprägt. Bei ihnen wurde Soziolinguistik als eine Gesellschaftswissenschaft bzw. Sozialwissenschaft angesehen. Sprache wurde dabei vor allem als Produkt und als Ausdruck schichtspezifischer Lebensbedingungen gesehen: der Sprache der Mittel- und Oberschicht wurde die Sprache der Unterschicht (bzw. Arbeiterschicht) gegenübergestellt.

Das (einseitige) Verständnis der sozialen Einbindung von Sprache hat sich jedoch im Verlauf der letzten Jahre stark verändert und differenziert. Neben den Faktoren „Schicht“ bzw. „Klasse“ werden in der neueren Soziolinguistik auch andere außersprachliche Faktoren in ihrem Einfluss auf die Sprache der Sprecher und Sprecherinnen einer Sprachgemeinschaft untersucht. Hierzu gehören z.B. Alter, Geschlecht, Berufszugehörigkeit, Zugehörigkeit zu bestimmten religiösen oder politischen Vereinigungen usw. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die Überschneidung und Überlagerung dieser verschiedenen außersprachlichen Parameter auch sprachlich zeigt: dass sich also z.B. „eine junge, aus Unterschichtsverhältnissen stammende Chemiestudentin sprachlich anders verhält als ihr

³ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 336.

⁴ Unter Sprachbarriere versteht man: Erstens Probleme mit der Integration der in großer Zahl in die BRD geholten ausländischen Gastarbeitern; zweitens Probleme der aus den Unterschichtskreisen kommenden Kindern keine Chancengleichheit im Bildungswesen zu bekommen.

⁵ Auch klassische Phase genannt – siehe Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 330.

männliches Gegenstück, aber auch anders als ihre dreißig Jahre ältere Professorin und nochmals anders als eine gleichaltrige Friseurin.“⁶

Ein heute oft benutztes Synonym für Soziolinguistik ist der Name Varietätenlinguistik. Die Bezeichnung „Varietät“ ersetzt in gewisser Weise ältere Bezeichnungen wie „Code“ oder „Soziolekt“. Dieser Begriff ist weniger an den Faktor der sozialen Schicht gebunden und signalisiert darüber hinaus ein möglichst wertfreies Verständnis des Phänomens der Gruppensprachen.⁷

Außerdem stellen die Forscher die einzelnen Sprecher und Sprecherinnen in den Vordergrund ihres Interesses, indem sie danach fragen, wieweit jeder einzelne über die Fähigkeit verfügt, zwischen verschiedenen „Sprachen“ zu wechseln; z. B. Dieselbe Person spricht am Arbeitsplatz anders als in der Familie. Mit gleichaltrigen spricht man anders als mit älteren oder jüngeren Menschen. Eine Frau verhält sich gegenüber Frauen sprachlich anders als gegenüber Männer usw. Daraus ergibt sich die Vorstellung einer Sprachwirklichkeit, die sich regional, sozial, geschlechtsspezifisch, situativ, stilistisch oder anders auszeichnet.⁸

Von besonderer Bedeutung ist auch die Untersuchung der arealer Varietäten in der Dialektologie, die sich unter dem Einfluss der Soziolinguistik von der Dialektgeographie zu einer Dialektsoziologie gewandelt hat.⁹ In diesem Zusammenhang muss auch die Erforschung der Jugendsprache erwähnt werden, da diese heute auch als eine Varietät der Sprache gesehen wird.

⁶ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 337.

⁷ Ebd., S. 337.

⁸ Ebd., S. 338.

⁹ Fleischer, W.: Kleine Enzyklopädie – Deutsche Sprache, Frankfurt am Main 2001, S. 55.

1.2. Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Soziolinguistik und ihrer Methodologie

1.2.1. Bernsteins Defizittheorie

Die Anfänge der germanistischen Soziolinguistik in den 60er Jahren sind stark mit dem Namen von Basil Bernstein verbunden. Dieser englische Pädagoge und Soziologe geht in seiner soziolinguistischen Theorie von der Hypothese aus, dass der gesellschaftlichen Schichtung einer Sprachgemeinschaft eine jeweilige Differenzierung in schichtenspezifische Sprachen oder schichtenspezifische Formen des verbalen Verhaltens entspricht, d.h., zwischen Sprachverhalten und sozioökonomischen Status bestehen enge Zusammenhänge.¹⁰ In der Sprache der Soziolinguistik lautet das so: „Geht man von dem Normalfall aus, dass Sprecher spezifischer Gesellschaften aufgrund unterschiedlicher Spracherlernungskontexte und verschiedener sozialer Erfahrungen gleiche Sachverhalte durch unterschiedliche sprachliche Oberflächenorganisationen ausdrücken, so ergibt sich als zentraler Gegenstand der Soziolinguistik die sozial bedingte Variation sprachlicher Äußerungen in ihrer formalen und inhaltlichen Organisation, deren soziale Bedeutung von Sprechern/Hörern wahrgenommen und bewertet wird und handlungsorientierende Wirkung hat.“¹¹

Bernstein nannte die sprachliche Varietät, die er der Mittelschicht zuwies, „elaborierter Kode“. Diesem steht der eingeschränkte „restringierte Kode“ der Unterschicht gegenüber.¹² Die Sprachverwendung der Mittelschicht unterscheidet sich von der Sprachverwendung der Unterschicht v. a. in folgenden Dimensionen: Explizitheit, grammatische Korrektheit und logische bzw. argumentative Strukturiertheit.

Die Hauptunterschiede der beiden Sprachkodes sah Bernstein in folgenden Merkmalen:¹³

¹⁰ Fischer, H. - Uerpman, H.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, München 1996, S. 199.

¹¹ Dittmar, N.: Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung. Mit kommentierter Bibliographie. Frankfurt am Main 1980, S. 17.

¹² Unter Kode versteht Bernstein nicht ein bestimmtes Sprachsystem, sondern eine Variante dieses Systems, die zunächst an eine bestimmte Gesellschaftsschicht gebunden ist – siehe Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, München 1990, S. 163.

¹³ Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 165, 166.

Restringierter Kode

kürzere und oft unvollständige Sätze

häufiger Parataxe

einfache Sätze und wenige einfache
Konjunktionen

(und Präpositionen)

geringerer Wortschatz

starre und begrenzte Auswahl von
Adjektiven und Adverbien

weniger Verwendung von „ich“ und
unpersönlichen Ausdrücken wie „man“,
„es“

viele Sprachklischees

mehr konkrete Beschreibung

mehr Implizitheit

mehr Expression (Emotionalität)

weniger Sprachpausen und Erklärungen für
den Hörer

häufig kurze Befehle und Fragen

viele Rückversicherungsflöskeln(nicht?,
ne?, nicht wahr?)

mehr Kollektivmeinungen, z.B. oft
Feststellungen als Begründungen oder
rhetorische Fragen, die zirkulär bestätigt
werden (zur Sympathieversicherung)

Elaborierter Kode

längere und meist vollständige Sätze

häufiger Hypotaxe

mehr logische Modifikation durch
komplexe Syntax, vielfältige Konj. und
Präp.

größerer Wortschatz

differenzierte Auswahl von Adjektiven und
Adverbien

mehr Verwendung von „ich“ und
unpersönlichen Ausdrücken wie „man“,
„es“

weniger Sprachklischees

mehr Abstraktion

mehr Explizitheit

weniger Expression

mehr Sprachpausen und Erklärungen für
den Hörer

mehr Rücksichtnahme

weniger Rücksichtversicherungsflöskeln

mehr individuelle Meinungen und
Unabhängigkeit von der Gruppensolidarität

Diese Merkmale zielen deutlich auf die Erklärung höherer kognitiver Fähigkeiten bei Sprechern des elaborierten Kodes ab.

Die Theorie Bernsteins ist unter der Bezeichnung Defizit-Hypothese bekannt geworden, wobei ein sprachliches Defizit angesprochen war. Der restringierte Kode hat Defizite, Mängel gegenüber dem elaborierten. Den Kodes entsprechen Unterschiede in der Sozialisation und im Sozialverhalten in den beiden Schichten, die durch andere Erziehung und Anregungen verursacht werden.¹⁴ Diese Hypothese hat in vielen westlichen Ländern zu einer kompensatorischen Spracherziehung und Sprachunterricht geführt. Die Angehörigen unterer sozialer Schichten sollten sich den elaborierten Kode aneignen und auf diese Weise die sogenannte Sprachbarriere überwinden.¹⁵ Doch diese Förderungsprogramme misslangen. Neben lediglich temporären „Verbesserungen“ der sprachlichen Fähigkeiten im angestrebten Sinn produzierten sie v. a. psychologische Probleme bei den Kindern, die ihrer sprachlichen Umgebung entfremdet wurden und ihre eigene Sprache defizitär erlebten.¹⁶

Vertreter der sogenannten Differenztheorie lösten eine Gegenbewegung zur Defizithypothese aus.

1.2.2. Die Differenzhypothese

Diese Hypothese wertet die Sprache der Unterschicht nicht als unterlegen, sondern bezeichnet sie nur als anders, verschieden. Sie stützt sich besonders auf die Arbeiten des Amerikaners William Labov.¹⁷ Seine Kritik an der Defizithypothese:

- Die Defizithypothese reproduziert soziale Vorurteile.
- Datenerhebung und Tests sind schon auf den elaborierten Kode zugeschnitten und benachteiligen Unterschichtenkinder.

¹⁴ Die Erziehung der Mittelschichtskinder ist viel mehr verbal, erklärend und individuell, sie ist auch deutlich mehr von Respekt, Geltenlassen und strengeren Leistungsforderungen bestimmt. – siehe Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 166.

¹⁵ Entsprechende Förderungsprogramme wurden v. a. in den USA eingerichtet.

¹⁶ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 340.

¹⁷ Vertreter in der BRD sind W. Klein, D. Wunderlich, H. Bühler u. a.

- Die Satzkomplexität kann nicht mit Hilfe der traditionellen Syntaxbegriffe, sondern muss vor dem Hintergrund einer wissenschaftlichen Grammatik verglichen werden.
- Die syntaktische Komplexität von Oberflächenstrukturen kann nicht zur Erklärung kognitiver Fähigkeiten dienen.
- Die situative Variation des Sprachgebrauchs wird nicht genügend berücksichtigt. Die Codes sind nicht in jeder Situation gleich angemessen.
- Die Quantität sprachlicher Äußerungen sagt nichts über den Inhalt (die Informationsmenge).¹⁸

Die Codes seien also formal verschieden, funktional aber gleichwertig. Die Unterschiede werden im Rahmen der Differenztheorie nicht mehr als Mangel interpretiert („Arbeiterkinder können sich nicht so gut ausdrücken wie Mittelschichtskinder“), sondern als Andersartigkeit („Arbeiterkinder drücken sich anders aus“).¹⁹

Die Differenzhypothese führt auch zu neuen pädagogischen Konsequenzen. Den Lehrern und Lehrerinnen müsste es bewusst gemacht werden, dass sie es nicht mit Mängeln, sondern mit anderen Sprachgebrauchsformen zu tun haben, die allenfalls für ein an Mittelschichtssprache gewöhntes Ohr ungewohnt, nicht aber defizitär sind. „Dieser emanzipatorische Sprachunterricht soll von der funktionalen Gleichwertigkeit verschiedener Schichtensprachen ausgehen, zur gegenseitigen Toleranz und zum Verständnis der sozialen Gruppen und damit besonders zur Emanzipation der bisher Unterprivilegierten beitragen ...“, so H. Gross.²⁰

Aber auch die Differenzhypothese muss sich Kritik gefallen lassen. Der Linguist H. Gross ist der folgenden Meinung: ...der emanzipatorische Unterricht bemüht sich zwar um den Abbau der sozialer Vorurteile, aber große Teile der Bevölkerung halten an den sozialen Vorurteilen fest, schauen zur „Sprache der Wohlhabenden und Gebildeten“ auf und lassen sich von ihr blenden und manipulieren. ... Solange diese Sprache nicht allen zugänglich

¹⁸ Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 168.

¹⁹ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 341.

²⁰ Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 168.

gemacht wird, wird auch ein emanzipatorischer Unterricht die „sprachliche Verarmung“ der unteren Schichten nur verharmlosen.²¹

Insofern kann man im Rahmen der Differenzkonzeption die Existenz der Sprachbarrieren nicht negieren. Es handelt sich also nicht nur um eine sprachliche, sondern auch um allgemeine soziale Barriere, die sich in der Sprache feststellen lässt.

1.2.3. Soziolinguistik als Varietätenlinguistik

Wenn man heute von Soziolinguistik spricht, denkt man damit also nicht mehr nur an den Zusammenhang von Sprache und sozialer Schicht, sondern im Zentrum steht die Frage nach dem Einfluss sozialer Faktoren auf die Sprache. Diese Faktoren erfassen bestimmte Lebensweisen, spezifische Formen des kommunikativen Umgangs und charakteristische Erfahrungshorizonte der jeweiligen Sprecher und Sprecherinnen. Auch die Faktoren biologischer und demographischer Herkunft müssen berücksichtigt werden. „...denn das Faktum, dass jemand als Mann oder als Frau lebt, auf dem Land oder in einer Großstadt wohnt, alt oder jung ist etc., hat ein anderes soziales Umfeld, andere Lebensgeschichten und damit eben auch andere Sprach- und Sprachverhaltensprägungen zur Folge.“²²

Der Begriff Varietät bezeichnet (im Rahmen des Deutschen) verschiedene Sprach(gebrauchs)formen, die sich als Summe spezifischer sprachlicher Charakteristika beschreiben lassen. Diese Charakteristika können auf allen sprachlichen Ebenen angesiedelt sein: es handelt sich oft um phonologisch-phonetische Eigenschaften, um Besonderheiten des Wortschatzes, um spezifische Formen kommunikativen Handelns und um syntaktische und morphologische Ebene der Sprache. Natürlich dürfen die außersprachlichen Faktoren nicht vergessen werden.²³

Im Zusammenhang mit dem Begriff Varietät lassen sich zum Teil konkurrenzierende, zum Teil spezifizierende Begriffe erklären.

²¹Ebd., S. 169.

²² Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 345.

²³ Ebd, S. 345.

Hochsprache:

Als Hochsprache wird die Sprachschicht bezeichnet, die eine höhere Entwicklungsstufe als Dialekt und Umgangssprache aufweist. Sie wird oft synonym zu Literatur-, Schrift-, Einheits-, Gemein- oder Standardsprache verwendet. In der geschriebenen Sprache ist die Hochsprache oft die Regel. Sie ist auch einer einheitlichen Rechtschreibnorm unterlegen, wobei in der Sprachform ist sie mit einer verbindlichen, öffentlichen Mitteilung verbunden. Die Standardsprache dient überregional als öffentliches Verständigungsmittel und wird in den meisten öffentlichen Bereichen verwendet.²⁴

Umgangssprache:

Zwischen Hochsprache und Dialekt befindet sich Umgangssprache. Da sie primär gesprochene Sprache ist, ist sie eine Sprachform des unmittelbaren Kontakts. Innerhalb des Wortschatzes zeigt sie einen besonderen Reichtum an drastischen Bezeichnungen zum Ausdruck von Gefühlen und Wertungen. Sie wird vorwiegend im privaten, vertraulichen Umgang gebraucht, was auch ihr Vorherrschen im mündlichen Sprachgebrauch begründet.²⁵

Soziolekt:

Die Bezeichnung Soziolekt ist direkt mit der sozialen Schichtung der Sprecher und Sprecherinnen verbunden.²⁶ Soziolekte sind oft dadurch charakterisiert, dass durch den Wortschatz eine Abgrenzung der Sprecher und Sprecherinnen gegenüber der Allgemeinheit angestrebt wird. Die Benutzer des Soziolekts sind durch gemeinsame Sonderinteressen oder durch gemeinsame Sonderstellung verbunden.

Dialekt:

Mit dem außersprachlichen Faktor des Sprachraumes ist der Dialekt verbunden. Die Dialekte besitzen relativ kleine regionale Ausdehnung. Es ist eine Tatsache, dass die Dialekte in der BRD meist von Sprecher und Sprecherinnen sozial niederer (meist ländlicher)

²⁴ Bergmann, R. - Pauly, P. - Stricker, E.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, Heidelberg 2005, S. 131.

²⁵ Ebd., S. 131.

²⁶ Laut Linke, Nussbaumer, Portmann. Harro Gross nach entspricht dem Begriff Soziolekt jede gruppenspezifische Sprachvarietät - siehe Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 156.

Schichten verwendet werden, während Angehörige der (städtischen) Mittel- und Oberschichten unabhängig von ihrer Geographischen Situiertheit eher zum Gebrauch der Standardsprachen neigen. Es führt dazu, dass im bundesdeutschen Sprachraum Dialekte auch als regional bestimmte Soziolekte interpretiert werden können.²⁷

Idiolekt:

Unter Idiolekt versteht man den gesamten Sprachbesitz eines Individuums und damit verbundenen typischen sprachlichen Verhaltensweisen der betreffenden Person.²⁸

1.2.4. Aussersprachliche Parameter der Sprache

Der erste außersprachliche Faktor nämlich die **Schicht/Klasse** und dessen Auswirkung auf die Sprache der Menschen wurden bereits behandelt.

Den nächsten Faktor stellt **das Alter** dar. Der Einfluss des Alters von Sprecherinnen und Sprechern auf ihr Sprachverhalten wird in dem Rahmen der Arbeiten zur Jugendsprache untersucht. „Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Angehörigen einer bestimmten Altersgruppe aufgrund der für die verschiedenen Lebensalter konstitutiven Erfahrungs- und Handlungswelten auch ein entsprechend ähnliches Sprachverhalten an den Tag legen.“²⁹ Die Funktion der Jugendsprache ist sowohl die Abgrenzung gegenüber den Eltern- und Erwachsenengeneration als auch die Imagebildung.³⁰

Das Geschlecht. Die Beschäftigung mit dem unterschiedlichen Sprachverhalten bei den großen sozialen Gruppen Frauen und Männer und mit der Diskriminierung der Frau im Sprachsystem selbst ist nicht innerhalb der Linguistik, sondern von der neuen Frauenbewegung der letzten 20 Jahre initiiert und in die Linguistik hineingetragen worden. Das Sprachverhalten der zwei Geschlechter ist sehr unterschiedlich und die Männerherrschaft und Frauendiskriminierung spiegelt sich in der männlich geprägten Sprache wider.³¹

²⁷ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 347.

²⁸ Ebd., S. 349.

²⁹ Ebd., S. 354.

³⁰ Ebd., S. 354.

³¹ Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, S. 172.

Hier ein kleines Beispiel zum Gesprächs- und Sprechverhalten von Frauen:

1. Studienanfängerinnen schweigen mehr, verstummen häufiger.
2. Frauen reden in Gesprächen mit Männern weniger als Männer.
3. Frauen signalisieren seltener Anfang und Ende des Gesprächs.
4. Frauen machen weniger urteilende, analytische Äußerungen.
5. Frauen vertreten mehr einen persönlichen als einen allgemeinen Standpunkt.
6. Frauen machen mehr unterstützende, ermutigende Bemerkungen, zeigen mehr Zustimmung und mehr Unentschiedenheit, oft in Form von Fragen.
7. Frauen neigen im Gespräch mehr zur Abschwächung der Aussagen, zur Einschränkung ihrer Gültigkeit, zu Indirektheit und Infragestellen, Selbstabwertung und Entschuldigung.
8. Frauen neigen zu Übertreibung, Wiederholung und Gefühlsausdruck. Aufgrund dieser Erkenntnisse scheint es gerechtfertigt, einen weiblichen von einem männlichen Sprachgebrauchsstil bzw. eine weibliche von einer männlichen Varietät zu unterscheiden. Es heißt aber nicht, dass es nicht Männer gibt, die zu einem weiblichen Sprachstil neigen und andererseits nicht Frauen existieren, die typisch männliche Sprachverhaltensweisen benutzen. „Die beobachtbaren Unterschiede im „männlichen“ und „weiblichen“ Sprachgebrauch sind nicht biologisch, sondern sozial determiniert.“³²

Der gemeinsame Gebrauch bestimmter Sprachformen signalisiert und bestätigt die Zugehörigkeit jedes einzelnen zur **Gruppe**. Gruppe ist also einer von den nächsten außersprachlichen Parameter. Ihre Sprache trägt zur Manifestation der Gruppenidentität bei, ist allen Mitgliedern einer Gruppe gemeinsam und verständlich, wobei zu den außersprachlichen Gemeinsamkeiten z.B. ein sportliches Interesse (Fußballsprache),

³² Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 362.

Orientierung an bestimmte religiöse Inhalte (Sekten) oder Signal für bestimmte subkulturelle Lebensformen (Drogenmilieus) gehören können.³³

Unter der sozialen **Rolle** einer Person versteht man die Menge derjenigen Erwartungen, die sich an das Verhalten der betreffenden Person im Rahmen einer gegebenen Interaktionssituation richten.³⁴ Von der Mutter eines Kindes erwarten wir z.B., dass sie das Kind tröstet, wenn es sich verletzt, von einem Englischlehrer erwartet man, dass er seinen Studenten Englisch beibringt usw. Die Handlungen, die diese Erwartungen einlösen, bezeichnen wir als Rollenhandeln. Wenn jemand die Erwartung nicht erfüllt, die an ein Rollenhandeln gebunden ist, kann man von einem Normverstoß sprechen. Zu den unterschiedlichen Verhaltensbereichen gehört natürlich auch ein unterschiedliches Sprachverhalten. Man kann sagen, dass zu bestimmtem Rollenbild ein bestimmter Wortschatz, syntaktische Charakteristika, Gesprächsverhaltensmuster, sprachliche Höflichkeitsformen, Anredeformen, Begrüßungs- und Verabschiedungsfloskeln usw. gehören.³⁵

„Sprachliches Verhalten in einer konkreten **Situation** ist immer das Ergebnis komplexer Gewichtungs- und Evaluationsprozesse, die der einzelne Interaktant im Zusammenhang mit den vorhandenen Kommunikationspartnern bewältigen muss, um sich schließlich für ein angemessenes Sprachverhalten zu entscheiden.“³⁶ Also bei einem Situationsgespräch kommen praktisch alle außersprachlichen Kriterien zusammen. Es kommt auf die Schicht, auf das Alter, auf das Geschlecht, auf die Gruppe und schließlich auf die Rolle des Sprechers oder der Sprecherin, die sich dann in einer konkreten Situation in einem konkreten Gespräch widerspiegeln.

³³ Zum Teil wird in der Sprachwissenschaft in bezug auf solche gruppenspezifischen Sprachgebrauchsweisen auch von Sondersprachen gesprochen. – siehe Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 356.

³⁴ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 356.

³⁵ Ebd., S. 356, 357.

³⁶ Ebd., S. 357.

1.3. Neuere Soziolinguistik und ihre Fragestellungen

Im gegenwärtigen Spektrum der soziolinguistischen Forschung zählt aber z.B. der Parameter der Klasse oder Schicht nicht mehr zu den außersprachlichen Faktoren. Er ist jedoch vielfach in indirekter Form anwesend. Dies gilt z.B. für den Bereich der Stadtsprachenforschung, wo die verschiedenartigen Auswirkungen der Stadt auf Kommunikationsstrukturen, Interaktionsmuster und die entsprechenden konstitutiven Sprachverhaltensweisen der Bewohner untersucht wurden.³⁷ Im Rahmen dieser Studien wurden natürlich auch verschiedene Alters- und Sozialgruppen beobachtet und im Zusammenhang damit auch einzelne Jugendgruppen und deren Sprachverhalten untersucht.

Ein weiteres Forschungsgebiet ist der Sprachgebrauch in Institutionen – vor allem der Sprachgebrauch zwischen Beamten und Bürgern. Eine genaue Untersuchung der sprachlichen Mechanismen der Gespräche bei verschiedenen Ämtern soll dazu beitragen, dass auf linguistischer Basis konkrete Vorschläge für eine entsprechende Schulung der Beamten entworfen werden können. In diesem Zusammenhang rückt wieder die Sprachbarrierenproblematik in den Vordergrund, denn Beratende und Ratsuchende verfügen sehr oft nicht über dieselbe Sprachvarietät.³⁸

Das Verhältnis zwischen Dialekt und Hochsprache und die Wahl einer dialektalen oder mehr hochsprachlichen Sprachform stellen ebenfalls ein wichtiges soziolinguistisches Forschungsgebiet dar. Wichtige Rolle spielen folgende Faktoren: städtische oder ländliche Umgebung, Alter und Geschlecht der Sprecher und Sprecherinnen, Verhältnis von Wohnort und Arbeitsplatz und die damit verbundene Mobilität, sowie die Existenz positiver oder negativer Einstellungen dem Dialekt gegenüber. „Denn während z.B. in der Schule normalerweise eine möglichst hochsprachliche Sprachverwendung gilt, erfährt der Dialekt heute in vielen Regionen eine Aufwertung als gefühlsnahes, heimatverwurzeltes und damit regionale Identität stiftendes Ausdrucksmittel, was sich z.B. in der vermehrten Verwendung dialektaler Formen in ursprünglich rein standartsprachlichen Textsorten wie Radionachrichten, Heiratsanzeigen, Werbeanzeigen etc. zeigt.“³⁹

³⁷ Mit der Stadt als sozialer Lebensraum beschäftigten sich z.B. Bausch, Dittmar oder Schlobinski.

³⁸ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 359.

³⁹ Ebd., S. 359.

Unter dem Stichwort historische Soziolinguistik versteht man heute unter anderem Versuche, die Geschichte der deutschen Sprache aus der soziolinguistischen Perspektive zu betrachten. Das bedeutet, dass man sprachliche Entwicklungen in ihrer Abhängigkeit von sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen sieht. Für ältere Sprachstufen des Deutschen ist dies natürlich nur in geringem Umfang möglich, da die überlieferten Quellen den Forschern nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem Spektrum sprachlicher Varietäten bieten. Für die neuere Sprachgeschichte des 19. und 20. Jahrhundert sind allerdings die Texte zugänglich und ermöglichen den Forschern somit neue Anblicke in die Sprachwandelprozesse.

Auch das linguistische Untersuchungsspektrum der Jugendsprache erweiterte sich. Es werden nicht mehr nur der Wortschatz sondern auch die Redewendungen und Sprüche der Jugendlichen, Begrüßungs- und Anredeformeln, Gesprächspartikeln, Interjektionen und Intensivierer untersucht. Auch Stilmerkmale wie die Verwendung von Hyperbolik, bildlichen Ausdruckweisen und von Zitaten spielen in der Untersuchung eine wichtige Rolle. Gruppenbezogene Sprachspiele und Handlungsmuster, spezifische Gesprächsregeln und Gesprächsfunktionen rückten in den Mittelpunkt von Gesprächslinguistik und Interaktionsforschung. Unter textlinguistischer Perspektive wurden schließlich auch medial geprägte schriftliche Äußerungen z. B. in jugendlichen Szene-Zeitschriften untersucht, ebenso wie Äußerungsformen Jugendlicher im Kontext neuer Medien.⁴⁰

Die heutige Soziolinguistik vergrößerte ihren Forschungsbereich sowohl in bezug auf den Untersuchungsgegenstand (die berücksichtigen sozialen Faktoren bzw. Gruppen) als auch auf Methoden (vermehrt qualitative Untersuchungen, oft verbunden mit teilnehmender Beobachtung) und auch in bezug auf die untersuchten Sprachebenen (stärkere Orientierung an gesprochener Sprache, an gesprächsanalytischen Kategorien).⁴¹

⁴⁰ Dürscheid, Ch. - Neuland, E.: Spricht die Jugend eine andere Sprache? Neue Antworten auf alte Fragen. In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research. Frankfurt am Main 2006, S. 23.

⁴¹ Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, S. 366.

1.4. Datengewinnung der Soziolinguistik

Bei Datengewinnung geht es v. a. darum, Daten über Sprache und Sprachverwendung in natürlichen Situationen zu erhalten. Es ist logisch, dass die Gegenwart des Wissenschaftlers die Situation verändert und die somit zu einer unnatürlichen, formellen wird. Schon Labov schlug da z. B. vor, natürliche Gruppen zu beobachten, die im Gesprächsverlauf die unnatürliche Situation vergessen und beginnen, wie bei normalen Gruppensitzungen zu interagieren.⁴²

Der Soziolinguist arbeitet mit folgenden Methoden, die ihm bei der Datenerhebung behilflich sind:

1. Teilnehmende Beobachtung

In diesem Fall begibt sich der Forscher für einen längeren Zeitraum in die zu untersuchende Gesellschaft und wird in gewisser Weise zu ihrem Mitglied, beteiligt sich an den Handlungen der untersuchten Gesellschaft und erarbeitet sich so allmählich die Innenperspektive auf die untersuchte Gesellschaft. Die teilnehmende Beobachtung ist das häufigste Verfahren der Datenerhebung.

2. Befragung

Dieses klassische Instrument der Sozialforschung eignet sich besonders für Einstellungsuntersuchungen. Die Befragungen können folgend unterschieden werden: einerseits nach dem Medium der Befragung (schriftlich/mündlich) andererseits nach dem Grad der Standardisierung (geschlossen/offen). Es gibt also schriftliche Befragungen mit geschlossenen und offenen Fragen und mündliche Interviews mit hohem oder niedrigem Standardisierungsgrad.

3. Experimente und Tests

Experimente und Tests dienen dazu, systematisch und kontrolliert die Variation von Verhalten und Fertigkeiten zu erfassen. Beim Experimentieren ist die Anlage sehr viel komplizierter als bei den Tests. Es können mehreren Variablen durchgeprüft werden. Mit Testverfahren werden verschiedene Arten von sprachlichen Fertigkeiten überprüft. Alle Daten

⁴² Schlieben-Lange, B.: Soziolinguistik. Eine Einleitung, Stuttgart 1991, S. 117.

über Sprachkenntnisse, die über das hinausgehen, was aus Aufnahmen natürlicher Gespräche zu entnehmen ist, können nur durch Testverfahren ermittelt werden, etwa Unterschiede mündlicher und schriftlicher, aktiver und passiver Kompetenz usw. Man darf nur nicht vergessen, dass man gerade nicht-natürliche Sprachproben gewinnt, denn der Informant kontrolliert unter Testbedingungen seine Sprachproduktion stärker als in natürlichen Gesprächen.⁴³

Nach Schlieben-Lange kann man nicht eindeutig sagen, welche der drei Methoden die beste ist. Jede hat natürlich ihre spezifische Vor- und Nachteile, ihre Schwerpunkte, wann sie am besten verwendbar ist. Bei manchen Forschungen passt auch eine Kombination von mehreren Methoden.

⁴³ Ebd., S. 121-125.

Zweites Kapitel - Jugendsprache

2.1. Einleitung

Die Psychologen grenzen das Jugendalter als Zeitspanne zwischen dem Beginn der Pubertät, die zwischen 11 und 14 Jahren einsetzt, und der Postadoleszenz (20. – 22. Jahr) ein. Die Psychologen betonen weiter, dass die Jugendlichen oft in zwei „Welten“ leben – in der Welt der Eltern und der Welt der Altersgenossen. Diese zwei Welten können dabei einen großen Einfluss auf deren Sprachverhalten haben. Je nach dem, mit wem der Jugendliche kommuniziert, wechselt er von einem Sprachsystem in ein anderes.⁴⁴

Helmut Henne definiert Jugendsprache als eine spezifische Sprech- und Schreibweise, mit der Jugendlichen ihre Sprachprofilierung und somit auch ihre Identität finden können. Jugendsprache ist Hennes Meinung nach keine homogene Varietät des Deutschen, sondern ein spielerisches Sekundärgefüge mit bestimmten Merkmalen. Zu diesen Merkmalen gehören Grüße, Anreden, Partnerbezeichnungen, griffige Namen, Sprüche, flotte Redensarten mit Entzückungs- und Verdammungswörtern, Sprachspielereien, Lautverkürzungen sowie graphostilistische Mittel, Lautwörterkombinationen, Wortbildungen und Worterweiterungen.⁴⁵

In der Sprachwissenschaft setzte die Beschäftigung mit dem Thema Jugendsprache erst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ein. Es hängt damit zusammen, dass im Zentrum der Forschung lange Zeit die Beschreibung des Sprachsystems war und nicht der Gebrauch, den die Sprecher von diesem System machen. Erst seit der Hinwendung zur Frage des Sprachhandelns steht im Mittelpunkt der Betrachtung der Sprecher, seine Intentionen, die Beziehung zwischen ihm und dem Hörer und die gesamte Kommunikationssituation.⁴⁶

Welche Sprachform, d. h. – linguistisch gesprochen – welche Varietät der Sprecher verwendet, hängt nicht nur von der Kommunikationssituation ab, sondern auch von seiner regionalen und sozialen Herkunft, vom Alter und vom Geschlecht. Wie bereits oben erwähnt

⁴⁴ Schmidbauer, W.: Jugendllexikon Psychologie, Reinbek 1976, S. 104.

⁴⁵ Henne, H.: Jugend und ihre Sprache, Berlin 1986, S. 208.

⁴⁶ Dürscheid, Ch.: Welchen Stellenwert hat Jugendsprache im Unterricht? In: Denkler, M.: Frischwärts und unkaputtbat. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen. Münster 2008, S. 183.

wurde, untersucht die Soziolinguistik den Einfluss dieser Faktoren auf die Sprache, wobei die Jugendsprache einen ihrer Forschungsbereiche bildet.

Die germanistische Jugendsprachforschung war am Anfang ziemlich pessimistisch, das Phänomen „Jugendsprache“ wurde überwiegend kritisch bewertet. Jugendsprache galt als restringierte und undifferenzierte Sprechweise, in der sich die zunehmende sprachliche Inkompetenz der nachwachsenden Generation manifestierte. Die Jugend der 80er Jahre pauschalisierte man auch gern mit dem Ausdruck „Null-Bock-Generation“.⁴⁷

Die Linguistik distanzierte sich aber von den medialen und öffentlichen Einstellungen und versuchte jugendliches Sprechen in seiner Komplexität zu beschreiben und die gängigen Urteile in den Medien zu revidieren. Jugendsprache wurde als Varietät, Stil oder Sprechart mit spezifischen kommunikativen Funktionen dargestellt, die „keineswegs das Ergebnis eines Verfallprozesses sei, sondern Ausdruck von und Antwort auf spezifische kommunikative und kommunitäre Bedürfnisse.“⁴⁸

Im Verlauf der 90er Jahre nahmen die jugendsprachfreundlichen Stimmen deutlich zu, die jugendsprachkritische Stimmen dagegen nahmen ab. Das Bild der Jugend hat sich nämlich auch in der Öffentlichkeit seit den 80er Jahren deutlich verändert. Der Stereotyp einer faulen „Null-Bock-Generation“, das in den 80er Jahren dominant war, wurde durch ein weit positiveres Bild ersetzt. Die Jugendlichkeit wurde in den 90er Jahren zu einem positiven Wert, Jugendliche galten als kreativ und originell.

Aus linguistischen Arbeiten stammen folgende positive Einstellungen zur Sprache der Jugendlichen:

- Jugendsprache werde von den Jugendlichen zur Abgrenzung von der Erwachsenenwelt verwendet und bilde einen wichtigen Teil der jugendlichen Identität
- Jugendsprache sei kreativ

⁴⁷ Spitzmüller, J.: Der mediale Diskurs zu Jugendsprache: Kontinuität und Wandel. In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research. Frankfurt am Mein 2006, S. 34.

⁴⁸ Ebd., S. 35.

- eine homogene Jugendsprache, wie sie die Jugendsprachkritiker suggerierten, gebe es gar nicht, die Jugendsprachkritik zielt also auf ein Scheinphänomen
- Jugendsprache gefährde keineswegs die Alltagssprache, da die Jugendlichen sie nur in bestimmten Situationen, vor allem innerhalb der jeweiligen Gruppe verwendeten und darüber hinaus auch noch anderer Stile mächtig seien
- Jugendsprache sei ein Ausdruck normalen Sprachwandels, sie sei schon immer anders gewesen als die Sprache der Erwachsenen
- Jugendsprache sei authentisch⁴⁹

Jugendsprache ist also eine Varietät, die wie alle anderen Varietäten in unterschiedlichem Maße und auf unterschiedliche Weise gebraucht wird. Und wie die Forschung sagt, ist sie kein homogenes Subsystem. Jugendliches Sprechen weist eine große Vielfalt von Ausdruckformen auf, die in Abhängigkeit vom Sprecher – z. B. seinem Geschlecht, von der Sprechsituation, der Szenezugehörigkeit, oder von anderen Parametern variiert. Es gibt Ausdrücke, die höchst fach- und adressatenspezifisch sind, die bestimmte Kenntnisse und gemeinsame Vorerfahrungen voraussetzen und nicht allgemein verständlich sind.⁵⁰

In der Forschung wird auch häufig auf Alternativbezeichnungen ausgewichen. So ist die Rede von Jugendsprachen (im Plural), von jugendlichen Sprechstilen oder von Registern.⁵¹

Die Jugendsprache wird auch ganz bewusst als Stilmittel eingesetzt, z. B. um sich dem Gesprächspartner anzupassen, oder um sich zu unterscheiden. Die Forschung sagt, dass der Versuch, sich eine eigene Identität zu schaffen, ein zentrales Merkmal der Adoleszenz ist.

⁴⁹ Ebd., S. 44.

⁵⁰ Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen. Frankfurt am Main 2003, S. 135-139.

⁵¹ Dürscheid, Ch. - Neuland, E.: Spricht die Jugend eine andere Sprache? Neue Antworten auf alte Fragen, S. 22.

Der Sprache kommt dabei neben Kleidung, Gestik, gemeinsamen Musikinteressen u. a., eine zentrale Rolle zu.⁵²

Die Jugendsprachforschung selbst ist eine heterogene Disziplin, die Anleihen an verschiedene Einzeldisziplinen nimmt (z. B. Soziologie, Pädagogik, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie, etc.).

Viele Forschungsprojekte werden mittlerweile in Gang gesetzt, um das Gegenstandsfeld zu bearbeiten, die Methodenentwicklung voranzutreiben und Forschungsdesiderate aufzuarbeiten.

⁵² Ebd., S. 23.

2.2. Geschichte der Jugendsprache und ihrer Forschung

Jugendsprachen sind nicht nur aktuelle Phänomene der Gegenwartssprache, sie sind viel mehr historische Phänomene, die schon in früheren Entwicklungsstadien der Sprachgeschichte dokumentiert und analysiert wurden. Im deutschen Sprachraum gilt dies insbesondere für die historische Schüler- und Studentensprachen.⁵³

Erste Anfänge einer deutschen Studentensprache werden auf den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert und mit der durch die Reformation gewonnenen größeren Selbstständigkeit und freieren Ordnung des Studentenlebens begründet. Nach Neuland: „Obwohl sich die ‚Burschensprache‘ in der Folgezeit besonders fruchtbar zu entwickeln schien, ist die Forschung bis zur Mitte des 18. Jhs. auf die dürftige Quellenlage gelegentlicher literarischer Belege verwiesen.“⁵⁴ Ende des 18. Jhs. setzt dann die Tradition der selbstständigen Wörterbücher ein, unter denen z. B. Augustins „Idiotikon der Burschensprache“- oder Kindlebens „Studentenlexikon“- zu nennen sind.⁵⁵ Ihre Verfasser sind Theologen, Mediziner, Juristen, Philosophen – also die, die selbst aus dem Studententum hervorgegangen sind.

Der Beginn einer im strengen Sinne wissenschaftlichen Erforschung der historischen Studentensprache ist gegen Ende des 19. Jhs. festzulegen. Die Sondersprachforschung orientierte sich dabei an etymologische und lexikologische Fragestellungen, wie Herkunft des Sonderwortschatzes, seine sprachliche Belege, seine sprachlichen Bildungsmittel usw.

In der Forschung des 20. Jhs. ließen sich Veränderungen in der Forschungsmethode verzeichnen. Es wurden Nachforschungen und Umfragen durchgeführt, die reinen Wörterverzeichnisse der Schülersprache wurden kritisiert. Mit den spezifischen Ausdruckweisen sollte das spezifische, zeitlich und örtlich gebundene Schülerleben dargestellt werden. Seit den 20er Jahren gab es keine nennenswerte Fortsetzung in der Erforschung der Studentensprache. Erst in den 60er und 70er Jahren wurde die Tradition

⁵³ Neuland, E.: Jugendsprachen im gesellschaftlich-historischen Wandel. Ein Betrag zur Geschichte der Jugendsprache. In: Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen. Frankfurt am Main 2003, S. 91.

⁵⁴ Ebd., S. 92.

⁵⁵ Ebd., S. 93.

wiederbelebt und seit den 80er Jahren beschäftigt sich die Forschung mit dem Thema intensiv und detailliert.

Die historischen deutschen Studentensprachen sind z. B. durch Stilmischungen auffällig. Dabei war für die Sprache der akademischen Jugendlichen die Mischung von bildungssprachlichem Stil, verbunden mit Entlehnungen aus den klassischen Bildungssprachen,⁵⁶ mit anstößigen Ausdrücken aus der deutschen Gaunersprache, dem Rotwelsch, besonders kennzeichnend.⁵⁷

Die provozierenden Verwendungen der Ausdruckweisen der niedrigsten Stilschicht, vor allem Vulgarismen, sind sogar bis heute ein Stilmerkmal von Jugendsprachen geblieben.

Die historischen Schüler- und Studentensprachen können also als zeit- und sozialgeschichtliche Vorläufer in der Entwicklung von heutigen Jugendkulturen und Jugendsprachen gelten.

„Die Jugendsprachen entstehen und funktionieren nicht autonom in einem gesellschaftlichen Vakuum; vielmehr werden die jeweiligen sprach- und kulturgeschichtlichen Verhältnisse in ihnen gespiegelt und gegengespiegelt. Die Entfaltung dieses soziologischen und soziolinguistischen Zusammenhangs stellt sich als vordringliche Aufgabe für die aktuelle Jugendsprachforschung, die weniger an einer kontextisolierten Erstellung sondersprachlicher Register und einer etymologischen Betrachtung lexikalischer Einzelbelege als an den Funktionen und Verwendungsweisen jugendsprachlicher Ausdrucksmittel in sozialen Lebenszusammenhängen interessiert ist.“⁵⁸

⁵⁶ Griechisch und Latein

⁵⁷ Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, S. 16.

⁵⁸ Neuland, E.: Jugendsprachen im gesellschaftlich-historischen Wandel, S. 95.

2.3. Gegenwärtige linguistische Jugendsprachforschung

Der Beginn der jugendsprachlichen Forschung war zwar unsystematisch, aber in der 90er Jahren hat man angefangen stilistische, morphologische, syntaktische und textlinguistische Analysen in der Forschung durchzuführen. Die linguistische Jugendsprachforschung bewirkte innovative Veränderungen:

- das linguistische Spektrum wurde von der Wortschatzsammlung her auf weitere Sprachebenen ausgeweitet
- die Themengebundenheit an den zentralen Erfahrungsraum Schule wurde aufgehoben
- verschiedene Erhebungs- und Beschreibungsmethoden werden erprobt (Interviews, Fragebögen, ethnographische Beobachtung, ...)
- und insbesondere wurde die Homogenitätsannahme hinsichtlich der Sprachbenutzer und ihres Sprachgebrauchs durch das Postulat der Heterogenität ersetzt⁵⁹

Die Ausdehnung des Gegenstandsfeldes von Jugendsprachen und ihrer Analyse auf einer breiten linguistischen Grundlage mit Hilfe wissenschaftlicher Erhebungs- und Dokumentationsverfahren sicherte entscheidende Erkenntnisfortschritte der Jugendsprachforschung.

Bekannt sind z. B. die Forschungen von Augenstein, der die Mütter–Töchter–Dialogen und Radiointerviews untersuchte, oder die von Androutsopoulos. Er schrieb von den grammatischen Analysen der Jugendsprache. Weiter spielen eine wichtige Rolle die Detailanalysen Berns zu Radiointerviews deutscher Hip–Hop-Fans, Hartungs Beobachtungen der Kleingruppenkommunikation von Skatern oder Watzlawiks Analysen unterschiedlicher Ausdruckweisen von Rappern und Techno–Fans in der Internetkommunikation.⁶⁰

⁵⁹ Neuland, E.: Deutsche Schüllersprache heute: total normal? In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research. Frankfurt am Mein 2006, S. 54, 55.

⁶⁰ Ebd., S. 56.

Einer der neuesten ist der Wuppertaler DFG-Forschungsprojekt zum Sprachgebrauch und zu Spracheinstellungen Jugendlicher im Schulalter. Im Rahmen dieses Projekts mit über 1200 Jugendlichen in neun verschiedenen Bundesländern wurden die bislang umfangreichsten Erhebungen zum Sprachgebrauch Jugendlicher in Deutschland durchgeführt. E. Neuland sagt: „Dabei sollte die innere Heterogenität des Sprachgebrauchs Jugendlicher durch den kontrollierten Vergleich der soziolinguistischen Variablen Alter, Geschlecht, regionale Herkunft, Bildungsgang und soziokulturelle Zugehörigkeit im Rahmen einer Methodenkombination (Fragebogen- sowie Spontandatenerhebung) systematisch erfasst werden.“⁶¹

Die Befunde dieses Projekts können bestätigen, dass das Phänomen einer eigenen Sprache, die sich für Jugendliche wesentlich von der Erwachsenensprache unterscheidet und die sie auch bewusst domänentypisch verwenden, im Sprachbewusstsein der Jugendlichen fest verankert ist.⁶²

Ein nächstes Forschungsfeld ist heute die Beziehung zwischen Jugendlichen und den neuen Medien. Die Tatsache, dass Jugendliche auf mediale Ressourcen zurückgreifen und dass sie diese spielerisch verarbeiten, wurde in der Jugendsprachforschung immer wieder betont. Erst seit einigen Jahren stellt man sich die Frage, wie sich die Sprache der Jugend in den Medien gestaltet.⁶³

⁶¹Ebd., S. 62.

⁶² Ebd., S. 68.

⁶³ Dazu näher im Kapitel 2.6. Jugendliches Schreiben.

2.4. Datengewinnung und Forschungsmethoden in der Jugendsprache

Wie schon im Kapitel „Soziolinguistik“ erwähnt wurde, geht es bei der Datengewinnung v. a. darum, Daten über Sprache und Sprachverwendung in natürlichen Situationen zu erhalten.

Die Jugendsprachenforschung arbeitet hauptsächlich mit zwei Methoden der Untersuchung. Erstens ist das die teilnehmende Beobachtung. Der Forscher nimmt am Alltagsleben der untersuchten Gruppe Teil und beobachtet sie genau. Sein Ziel ist möglichst authentische Sprachaufnahmen zu bekommen. Der Nachteil dieser Methode ist, dass der Forscher ein störendes Element in der Gruppe ist; er ist ein fremder Beobachter, dessen Anwesenheit die Jugendlichen merken. Ihre Äusserungen sind dann nicht mehr authentisch. Aber z. B. Schlobinski, Kohl, Lugewigt erwähnen in ihrem Buch, dass schon nach wenigen Treffen mit den Jugendgruppen ein vertrauensvoller Kontakt aufgebaut und damit eine Arbeitsbasis gefunden wurde.⁶⁴ Man darf aber nicht vergessen, dass die Untersuchungen von Schlobinski, Kohl, Lugewigt neun Monate dauerten. Nach gewisser Zeit wird der Beobachter wahrscheinlich nicht mehr als Fremdling empfunden und gar nicht mehr bewusst wahrgenommen.

Ehmann benutzte für seine Forschung die Methode der verdeckten teilnehmenden Beobachtung. Er hat den zufällig begegneten Jugendlichen in U-Bahnen und in Cafés zugehört und sich nicht als Sprachwissenschaftler zu erkennen gegeben. Die Gespräche, die er abgehört hatte, waren zwar authentisch, er kannte aber nicht den sozio-kulturellen Hintergrund der Gespräche und kannte die Jugendlichen nicht näher. Beim Anwenden dieser Methode stößt man auch auf die Problematik der Ethik. Es sieht nicht gerade professionell und ethisch korrekt aus, fremden Leuten beim Sprechen zuzuhören und ihre Aussagen ohne Wissen der Sprecher für die Forschung zu benutzen.

Eine andere Methode der Jugendsprachenforschung sind die Fragebögen. Diese Methode ist sehr praktisch. Man bekommt ziemlich schnell viele Daten, mit denen man weiter

⁶⁴ Schlobinski, P. - Kohl, G. - Lugewigt, I.: Jugendsprache. Opladen 1993, S. 67.

arbeiten kann. Die Fragebögen sind anonym und der Jugendliche fühlt sich von keinem fremden Beobachter gestört. Diese Methode benutzen viele Wissenschaftler.⁶⁵

⁶⁵ Der Fragebogen diente auch in dieser Arbeit als Grundlage für die weiteren Untersuchungen.

2.5. Charakteristische Merkmale jugendlichen Sprechens

Wie es schon oben erklärt wurde, ist die Jugendsprache keine homogene Einheit, und kann also auch nicht homogen beschrieben werden. Jede Gruppe, jede Szene hat ihre eigenen Themenpräferenzen und Themenwahlen, besondere Gesprächsregeln, spezifische paralinguistische und nonverbale Kommunikationsmerkmale, oder ihre lexikalischen Besonderheiten.⁶⁶

Trotzdem lassen sich allgemein charakteristische Merkmale des jugendlichen Sprechens finden. Es ist nötig zu sagen, dass die Existenz besonderer Sprechweisen von Jugendlichen in vielen Ländern Europas und außerhalb Europas dokumentiert wird. Jugendsprachen erscheinen also als ein internationales Phänomen.

Allgemein kann man sagen, dass Jugendsprache als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation ist. Sie ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Merkmal der gesprochenen Sprache
- der Gruppensprache
- der kommunikativen Interaktion

Funktional betrachtet dient die Jugendsprache den Jugendlichen selbst als Mittel der sozialen Distinktion, und zwar in zweierlei Hinsicht:

- der Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen
- und der Identifikation mit der eigenen Gruppe⁶⁷

Die Merkmale der Jugendsprache sind auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems beschreibbar.⁶⁸ In diesem Kapitel werden die gemeinsamen Merkmale der Jugendsprache erwähnt, die auf der lexikalischen und auf der syntaktischen Ebene zu beobachten sind.⁶⁹

⁶⁶ Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen. Frankfurt am Main 2003, S. 141.

⁶⁷ Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, S. 13.

Lexikalische Ebene:

Als Beispiel nennt er die Bildung von Kurzwörtern (z. B. *Normalo, Schizo, Laschi, Schleimi, Alki, Studi, Bib, Prof, ...*),

sowie Ableitungen mit den Präfixen ab- oder rum- (z. B. *abhängen, abtanzen, rumchillen, rummotzen, ...*),

als Beispiel für Phraseologismen und Metaphorik dienen die Wortgruppen wie *volle Kanne, die Sau rauslassen, das war die Härte, eine Show abziehen, tote Hose, total Banane sein, voll der Hammer*.

Lexikalische Merkmale betreffen weiter umgangssprachliche Ausdrücke (z. B. *quatschen, rausschmeißen*),

bestimmte Routineformeln (z. B. *ey, boah, wow, würg, echt, Hammer, krass*),

Neubildungen (z. B. *Tussi, Proll*),

Entlehnungen, nicht nur, aber vorwiegend aus dem Englischen (z. B. *cool, trip, ausgeflippt, killer*),

sowie einen besonderen Fachwortschatz (Fachausdrücke aus dem HipHop, oder Skater – Fachausdrücke).

Auch die harmlos-beschimpfende Anrede (z. B. *hey, du alte Sau*), oder die Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale (Handschlag, Faustschlag, Umarmung, Küsschen, usw.) gehören dazu.

Syntaktische Ebene:

Androutsopoulos erwähnt z. B. die Nachträge, die oft verwendet werden. Nachdem ein Satz bereits abgeschlossen ist, folgt noch ein Kommentar, der als Verstärkung dient. (z. B. *Ich war genervt, echt. Das kriegst du, logo. Das lohnt sich, ohne Scheiß*).

⁶⁸ Z. B. auf der Ebene des Wortschatzes, der Syntax und der Wortbildung.

⁶⁹ Mit dem eigenen Wortschatz, dem diese Arbeit vor allem gewidmet ist, befasst sich die Autorin in dem nächsten Kapitel.

Androutsopoulos nennt auch Wortstellungsmuster, die zur Intensivierung eingesetzt werden (z. B. *voll der Hammer*, *absolut die Wucht*, *echt der Oberhammer*, *total der Beschiss*).⁷⁰

Auch Ellipsen, Anakoluthen, Verbspitzenstellungen, sowie auffällige Phraseologismen sind im Sprechen der Jugendlichen ganz normal.

Die Jugendsprache betrifft natürlich auch die Phonetik und Prosodie. Z. B. Apokopen, Synkopen, Kontraktionen (*hass ´e* für *hast du*), Interjektionen (*ey*), Onomatopoetika.

Ein weiteres, immer wieder genanntes Merkmal von Jugendsprache ist das Spiel mit der Sprache, die Bricolage. Dies bedeutet, dass sprachliche Elemente aus verschiedenen kulturellen und medialen Bereichen (Werbung, Fernsehen, Zitate aus Filmen, Liedtexte, Sprichwörter usw.) aus dem gemeinsamen Wissenshintergrund ausgelöst und in einen neuen jugendkulturellen Kontext hineingestellt werden.

Als Beispiel kann ein Gespräch dienen, das sich unter SchülerInnen abspielt, die sich über den Ehemann einer Lehrerin unterhalten, der wie James Bond aussieht. Zitate aus James-Bond-Filmen werden ironisch verfremdet:

J: *Mein Name ist Hinz* ((lacht)) *Hans Hinz* ((lacht))

A: *Hinz und Kunz*.

N: *Und ich hab die Lizenz zum Töten* ((lacht))

A: *Mit schlechten Zensuren!* ((lachen))⁷¹

Diese Bricolagen werden in der Forschung als kreative Sprachspielereien angesehen, als gekonnter Umgang mit der Sprache, als bewusstes Brechen von Normen. Obwohl in der Öffentlichkeit oft darüber geklagt wird, dass in der Jugendsprache Normen durchbrochen werden und die Sprache verarmt. Es wird immer häufiger darauf verwiesen, dass das

⁷⁰ Betrachten wir als Beispiel den Ausdruck *voll der Hammer*. Der intensivierende Ausdruck *voll* ist hier als nicht flektierendes Adjektiv vor dem Substantiv gestellt, was im Standarddeutschen nicht akzeptabel ist.

⁷¹ Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, S. 18.

jugendliche Sprechen kreativ und originell sei und keineswegs ein Beispiel für Sprachverarmung darstelle.⁷²

Ein typisches Merkmal von Jugendsprache ist die Intensität der Äußerung. Allerdings unterliegen gerade solche Verstärkungswörter wie *krass*, *fett*, *mega* einem ständigen Wandel – „nicht zuletzt auch deshalb, weil sie häufig von Erwachsenen übernommen werden und sie damit ihre jugendtypische Markiertheit verlieren.“, so Dürscheid.⁷³ Da sich die Jugendsprache so rasch weiterentwickelt und ändert, können die zahlreichen Wörterlisten zur Jugendsprache immer nur eine Momentaufnahme sein.

Bei aller Pluralität von Sprachstilen darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die Standardsprache nach wie vor das überregional geltende, allgemein verständliche, in Wörterbüchern und Grammatiken kodifizierte Verständigungsmittel ist. Aber auch die Normen der Standardsprache sind vielfachen Wandlungsprozessen unterzogen. Es lässt sich am Beispiel von jugendlichen Sprachstilen zeigen, dass die gruppenspezifischen Prozesse von Stilbildung und Stilwandel auch zum allgemeinen Wandel der Standardsprache beitragen. Dies geschieht auch durch die Verbreitung der jugendtypischen Ausdruckweisen in die Standardsprache. „So sind mittlerweile z. B. die Ausdrücke *ätzend*, *cool*, *geil*, *abfahren*, *anmachen*, *Macker*, *Prolo*, *Torte*, *Zoff* als „jugendsprachlich“ in die großen Wörterbücher der Gegenwartssprache aufgenommen.“⁷⁴

Das Modell, das im Anhang Nr. 1 abgebildet ist, verdeutlicht den von der Jugendlichen ausgelösten Kreislauf der gegenläufigen Prozesse der De- und der Restandardisierung, die den Sprachwandel der Standardsprache bewirken.

⁷² Dürscheid, Ch.: Welchen Stellenwert hat Jugendsprache im Unterricht? In: Denkler, M.: Frischwärts und unkaputtbat. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen. Münster 2008, S. 187.

⁷³ Ebd., S. 185.

⁷⁴ Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache, S. 144.

2.6. Jugendliches Schreiben

Jugendsprache wurde seit den 80er Jahren und wird zum Teil noch bis heute überwiegend als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation definiert und durch die wesentlichen Merkmale der gesprochenen Sprache, der Gruppensprache, der kommunikativen Interaktion gekennzeichnet.⁷⁵

Das private Schreiben der Jugendlichen wird in der Jugendsprachforschung erst seit einigen Jahren untersucht. Eine wichtige Rolle spielt in der Forschung die Kommunikation unter Jugendlichen durch SMS, Chat, E-Mail usw. - praktisch durch die neuen Medien, - die natürlich auch über gewisse typische Zeichen verfügt. Als Beispiel kann man die Emoticons nennen. Ein Emoticon soll eine Information zum Ausdruck bringen, die im Gesprochenen über die Mimik oder die Intonation übermittelt würde. Typisch sind auch verkürzte Äußerungen, Dialekt und orthographische Fehler, die oft mit Absicht gemacht werden.⁷⁶

Hier ein Beispiel der Kommunikation zwischen Jugendlichen im Internet. Es handelt sich um einen Dialog zwischen zwei 14-jährigen Schülern, von denen der eine deutscher Herkunft, der andere Schweizer ist.⁷⁷ Die Beiträge beziehen sich auf eine Lateinarbeit, die der Schüler mit dem Nickname *dievollhammerintelligänzbestie* gerade hinter sich gebracht hat.

Is it joy or sorrow? sagt: wie war die latein-prüfung?

Dievollhammerintelligänzbestie!!!! sagt: scheisse

Is it joy or sorrow? sagt: ☺

Is it joy or sorrow? sagt: wieso?

Dievollhammerintelligänzbestie!!!! sagt: will ich en schiessdräck herä gschriebe han

Dievollhammerintelligänzbestie!!!! sagt: de stoff han i scho chönne, aber die Prüefig nöd

Is it joy or sorrow? sagt: hast du sie verhauen?

⁷⁵ Spitzmüller, J.: Der mediale Diskurs zu Jugendsprache: Kontinuität und Wandel, S. 35.

⁷⁶ Dürscheid, Ch.: Medienkommunikation und Jugendsprache, S. 120.

⁷⁷ Der Schweizer Jugendliche schreibt seine Beiträge in Dialekt.

Dievollhammerintelligänzbestie!!!! sagt: ja

Is it joy or sorrow? sagt: shit

Is it joy or sorrow? sagt: mit welcher note rechnest du?

Dievollhammerintelligänzbestie!!!! sagt: 3 oder 4

*Is it joy or sorrow? sagt: kam nur der relativ-scheiss vor?*⁷⁸

Relativ auffallend sind in diesem Dialog die Wahl der Nicknames und ihre Länge. Die Nicknames bestehen oft aus ganzen Phrasen bzw. Sätzen. Häufig werden auch Zitate aus Liedern oder Werbesprüche gewählt. Der Name kann im Chat die momentane Stimmungslage anzeigen, oder die persönliche Einstellung zum Ausdruck bringen.⁷⁹

Nächste typische Merkmale sind: Kurzschreibungen, Emotikons, Reduktionsformen, elliptische Sätze und Gesprächspartikeln, die darauf hinweisen, dass sich der Schreiber an der Interaktion in gesprochener Sprache orientiert. Auch Schimpfwörter und Fäkalausdrücke wie *du Trottel, du Wichser, halt's Maul, voll Scheisse*, Wertungsausdrücke z. B. *cool, total, echt geil, echt fett, echt froh*, oder Anglizismen *Keep easy, kicken Skills, per Postway* usw. sind sehr üblich.⁸⁰

Natürlich gibt es einen großen Unterschied zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Sprachgebrauch. In den geschriebenen Texten benutzen die Jugendlichen graphische Besonderheiten, wie Abweichungen von der orthographischen Norm, vor allem nach dem Prinzip einer orthographischen Nachgestaltung des Gesprochenen. In den sprachlichen Beispielen findet man viele phonetische und prosodische Auffälligkeiten. Z. B. Wechsel von Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit, Akzentuierungen und Rhythmisierungen.⁸¹

⁷⁸ Dürscheid, Ch.: Medienkommunikation und Jugendsprache, S. 124.

⁷⁹ Ebd., S. 126.

⁸⁰ Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache, S. 134.

⁸¹ Ebd., S. 134.

Wenn Jugendliche früher in ihrer Freizeit geschrieben haben, war das nicht für alle einsehbar, es beschränkte sich auf den privaten Bereich.⁸² Heute dagegen vollzieht sich ein Teil ihres Schreibens im öffentlichen Raum, in Chatforen, in Newsgroups, in elektronischen Gästebüchern, in Weblogs. Das private Schreiben ist ziemlich öffentlich geworden, was das Internet betrifft. Das Schreiben von SMS dagegen, bleibt privat, die SMS-Kommunikation ermöglicht den Austausch von Nachrichten, ohne für andere einsehbar zu sein.⁸³

In der Linguistik und auch in der Gesellschaft wird kontrovers diskutiert, ob das Schreiben im Internet und über das Handy dazu führt, „dass die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte auszudrücken und orthographisch korrekt zu schreiben, nachlässt und es möglicherweise gar Auswirkungen auf das Denken gibt?“⁸⁴ Praktisch gibt es aber bis jetzt keine empirischen Studien zum Zusammenhang zwischen der Nutzung neuer Medien und der Schreibkompetenz der Jugendlichen.

⁸² Z. B. Tagebücher, Ansichtskarten, Lesebriefe in Jugendzeitschriften, Zettelnachrichten usw.

⁸³ Dürscheid, Ch.: Medienkommunikation und Jugendsprache, S. 121.

⁸⁴ Dürscheid, Ch.: Welchen Stellenwert hat Jugendsprache im Unterricht?, S. 191.

2.7. Wörterbücher der deutschen Jugendsprache

Seit Anfang der 80er Jahre setzt auf dem deutschen Buchmarkt ein Boom von Wörterbüchern der Jugendsprache ein, der das allgemeine gesellschaftliche Interesse an diesem Phänomen widerspiegelt. Doch wie Eva Neuland oder Joachim Gerdes warnen, haben diese Wörterbücher einen populär- oft nur pseudowissenschaftlichen Anspruch, die Daten sind nicht wissenschaftlich gesichert, also dienen eher der „Vermarktung“ von Jugendsprache.⁸⁵

Zu den ersten Wörterbüchern der Jugendsprache gehören die von Müller-Thurau⁸⁶ und Ehmann⁸⁷. Diese Publikationen berücksichtigen erstmals einige Elemente seriöser lexikographischer Methodik.⁸⁸ Sie richten sich nicht nur an die jugendlichen Sprecher, sondern auch an Erwachsene – an Eltern. Ihr Ziel ist belehren und vor allem unterhalten.

Das PONS-Wörterbuch der Jugendsprache ist die einzige Publikation, die auf Material von Jugendlichen selbst beruht und „unzensuriert“ ist. Der Untertitel lautet: von Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland. Von Jugendlichen für Jugendliche. Seit 2001 sammelt PONS jedes Jahr durch einen Wettbewerb für Schüler der Klassen 5-11 an deutschen Schulen die aktuelle Jugendsprache ein. Die Autoren bemerken, dass „sich viele Wörter um die Party oder um den Flirt drehen und die Ausdruckweise dabei nicht gerade zimperlich ist.“⁸⁹ Zusätzlich bietet das Wörterbuch britisch-englische, amerikanische, französische und spanische Übersetzungen der Lemmata. Auch hier handelt es sich jedoch um kein wissenschaftlich seriöses Lexikon, denn im Vordergrund steht die Unterhaltungsfunktion.

⁸⁵ Gerdes, J.: Wörterbücher der deutschen Jugendsprache 1980 – 2005: bestandaufnahme und kritische Analyse. In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Main 2007, S. 236.

⁸⁶ Herausgegeben in Jahren 1984 und 1985.

⁸⁷ Herausgegeben in Jahren 1992, 1996, 2001, 2005.

⁸⁸ Z. B. Verwendungshäufigkeit oder regionale Distribution.

⁸⁹ PONS: Wörterbuch der Jugendsprache. Deutsch – Englisch/Französisch/Spanisch; von Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland, Stuttgart 2007, S. 4.

Einige Beispiele der Worterklärungen aus verschiedenen Wörterbüchern:

Lemma	Erklärung
<i>stark</i>	- toll, ausgezeichnet, wunderbar, hervorragend (Müller-Thurau 1984, 1985) - ausgezeichnet, wunderbar, hervorragend (Ehmann 1996)
<i>cool</i>	- überlegen, selbstbewusst, gut, interessant (Müller-Thurau 1984) - stoisch, gleichmütig, gelassen (Müller-Thurau 1958) - ruhig, gelassen, überlegen, hervorragend, gut (Ehmann 1992, 2001, 2005)
<i>geil</i>	- angenehm wunderbar, toll, sehr interessiert an (Müller-Thurau 1984) - gut (Müller-Thurau 1985) - gut, wunderbar, hervorragend (Ehmann 1992)
<i>krass</i>	- hervorragend, gut, prima, toll, locker, gelassen (Ehmann 2001, 2005)
<i>fett</i>	- gut, schön, in Ordnung, reich (Ehmann 1996, 2001, 2005)
<i>korrekt</i>	- anstrengend, mühsam (Müller-Thurau 1984) - mühselig, richtig, zutreffend (Müller-Thurau 1985) - klar, richtig, stimmt, genau so (Ehmann 1992) - super, erstklassig (Ehmann 2001, 2005)

Die Bewertungsadjektive wie *stark*, *cool*, *geil*, die seit Anfang der 80er Jahre im Deutschen verzeichnet werden, werden relativ einheitlich übersetzt. Diese Begriffe verschwinden aus den neueren Wörterbüchern. So finden wir keinen dieser Ausdrücke z. B. im PONS Wörterbuch der Jugendsprache aus dem Jahr 2007.

Interessant ist der Fall des Wortes *korrekt*, dass offenbar in der Jugendsprache der letzten 20 Jahre eine Bedeutungsverschiebung durchlaufen hat. Vom „mühselig, anstrengend“ bis zum „erstklassig, super“.

Zum Vergleich: noch die aufgeführten Lemmata mit allgemeinsprachigen Wörterbüchern, in die sie ihren Eingang gefunden haben:

Lemma	Wörterbuch	Erklärung
stark	DUDEN 1996	(Jugendspr.) <i>großartig, hervorragend, ausgezeichnet</i> : ein -er Film; -e Musik; ich finde den Typ unerhört s.; sie kann unheimlich s. singen; s. aussehen
	DUDEN 2003	(ugs.) <i>großartig, hervorragend, ausgezeichnet und deshalb jmdn. tief beeindruckend, ihm sehr gefallend</i> : ein -er Film; ich finde der Typ unerhört s.; sie kann s. singen; s.!
cool	DUDEN 1996	(salopp): 1. <i>die Ruhe bewahrend, keine Angst habend, nicht nervös werdend, sich nicht aus der Fassung bringen lassend</i> : er ist ein extrem -er Typ; als Spion musst du ziemlich c. sein; lass dich nicht provozieren, bleib c.! 2. <i>keine Gefahren bergend, risikolos, sicher</i> : ein -es Versteck; das ist die -ste Art, den Stoff über die Grenze zu bringen. 3. <i>keinen, kaum Anlass zur Klage Gebend, durchaus annehmbar, in Ordnung</i> : 1000 Mark ist doch 'n -er Preis für die Anlage. 4. <i>in hohem Maße gefallend, der Idealvorstellung entsprechend</i> : auf Der Fete waren unheimlich -e Leute; die Musik war echt c.; die Band spielt irrsinnig c.
	DUDEN 2003	(Jargon): <i>die Ruhe bewahrend, keine Angst habend, nicht nervös werdend, sich nicht aus der Fassung bringen lassend; kühl und lässig, gelassen</i> : als Trainer muss man ziemlich c. sein; lass dich nicht provozieren, bleib c.! 2. <i>keine Gefahr begehend, risikolos, sicher</i> :

ein -es Versteck; das ist die –ste Art, den Stoff über die Grenze zu bringen. 3. *keinen, kaum Anlass zur Klage gebend, durchaus annehmbar, in Ordnung*: 1000 Euro ist doch ein -er Preis für die Anlage. 4. *in hohem Maße gefallen, der Idealvorstellung entsprechend*: Auf der Fete waren unheimlich -e Leute; die Musik War echt c.

geil	DUDEN 1989	in der Jugendsprache ist ‚geil‘ in Sinne von großartig, toll gebräuchlich.
	DUDEN 1996	(salopp, bes. Jugendspr.) <i>in begeisternder Weise schön, gut; großartig, toll</i> : -e Musik; eine -e Gegend; diese Möbel sind echt g.; jmdn., etw. g. finden.
	DUDEN 2003	(salopp, bes. Jugendspr.) <i>in begeisternder Weise schön, gut; großartig, toll</i> : -e Musik.
krass	DUDEN 2003	(bes. Jugendspr.) <i>in begeisterter Weise gut, schön</i> : der Urlaub war voll k.
fett	DUDEN 2003	(Jugendspr.) <i>hervorragend; sehr gut, schön</i> : Das ist ja f.!
korrekt	keine Eintragungen zu nicht standardsprachlichem Gebrauch	

Als Indiz für die zunehmende Akzeptanz der jugendlichen Sprechweisen in breiten Gesellschaftsschichten kann die Aufnahme von jugendsprachlichen Begriffen bereits ins DUDEN-Wörterbuch dienen.

Die semantische Analyse des Wörterbuchwortschatzes verdeutlicht ein Übergewicht bestimmter semantischer Bereiche, die insgesamt charakteristisch für die Lexik der Jugendsprache sind. Es handelt sich um Körperfunktionen, Sexualität, Alkohol und Drogen, Musik, Auto oder kritische Auseinandersetzungen mit Autoritäten. Weiter sind es

Wertadjektive, Personenbezeichnungen, soziale Kategorisierungen, Verhaltens- und Charakterbezeichnungen, autoreferenzielle Befindlichkeitsbezeichnungen, Intensivpartikel, Anrede- und Grußformeln.

Auffällig ist eine Zunahme der bewertenden oder klassifizierenden Personenbezeichnungen und des auf Körper und Kleidung bezogenen Wortschatzes. Zurück geht hingegen der auf eigene emotionale Befindlichkeiten bezogene Wortschatz.⁹⁰

Bei der Betrachtung der vorherrschenden Wortbildungsarten kann man den Anstieg der Komposita beobachten, was mit der kreativen Bildung von Neologismen zusammenhängt. Diese Neologismen zielen auf humoristischen Effekt und ironisierende Umschreibung ab und demonstrieren somit die Kreativität der Jugendsprache. Z. B. *Lungenbrötchen* für Zigarette, *Speichelhockey* für Zungenkuss, *Zehentanga* für Flip Flop, *Restaurant zur Goldenen Möwe* für McDonalds.⁹¹

Untersucht man die Aufnahme der in den Wörterbüchern der Jugendsprache mehrfach auftretenden Lemmata in allgemeine Wörterbücher der Standardsprache, sieht man, dass viele Lemmata übernommen werden. Überraschend ist aber, dass nur ein sehr geringer Anteil dieser Übernahmen in den DUDEN-Wörterbüchern explizit als jugendsprachlich gekennzeichnet wird. Sie werden viel mehr als umgangssprachlich, salopp, Jargon oder derbes Sprachregister klassifiziert.⁹²

Zur abschließenden Bewertung der Wörterbücher muss man sagen, dass keines von den bisher auf dem Markt erschienenen Wörterbüchern der deutschen Jugendsprache den lexikographisch-wissenschaftlichen Anforderungen wirklich entspricht. Es schließt aber nicht aus, dass sie einen gewissen Dokumentations- und Gebrauchswert aufweisen. Sie können sogar in ihrer Gesamtheit zuverlässige Erkenntnisse über Entwicklungstendenzen im Jugendsprachlichen Wortschatz bieten.

⁹⁰ Gerdes, J.: Wörterbücher der deutschen Jugendsprache 1980 – 2005, S. 244.

⁹¹ PONS: Wörterbuch der Jugendsprache.

⁹² Gerdes, J.: Wörterbücher der deutschen Jugendsprache 1980 – 2005, S. 247.

Drittes Kapitel - Jugendsprachlicher Wortschatz

3.1. Merkmale des jugendsprachlichen Wortschatzes unter dem lexikalischen und semantischen Aspekt

Der Jugendwortschatz ist durch lexikalische Redundanz charakterisiert. Zur Versprachlichung bestimmter Konzepte oder Erfüllung bestimmter kommunikativer Funktionen stehen den Jugendlichen zahlreiche bedeutungsähnliche oder funktional äquivalente Sprachmittel zur Verfügung.⁹³

Weil der Wortschatz ein Phänomen ist, das sich sehr schnell ändert, kann man sagen, dass jede Generation von Jugendlichen einen ‚eigenen‘ Wortschatz benutzt. Jede neue Generation erneuert den Wortschatz und überlässt ihn der nächsten. So kommen ehemalige Modewörter aus dem Inventar oder werden ganz vergessen; manche bleiben, ihre Bedeutung wird sogar erweitert, und es werden natürlich neue Wörter erschöpft.

Eines der auffälligsten Kennzeichen des jugendlichen Sprachgebrauchs ist die Neigung der Sprecher und Sprecherinnen den ‚eigenen Wörtern‘ größtmöglichen Verwendungsspielraum einzuräumen.⁹⁴ Z. B. Verben wie *labern* nehmen mehrere Präfixe oder Verbzusätze an und ergeben verschiedene Ableitungen; das Wort *super* ist nicht nur Intensivpartikel, sondern auch eigenständiges Adjektiv.

3.1.1. Wortsemantik

Im Bereich der Wortsemantik lässt sich ein weiteres Kennzeichen des jugendsprachlichen Wortschatzes beobachten. Es handelt sich um die Mehrdeutigkeit, z. B. die Entlehnung *killen* bedeutet in der Standardsprache *ermorden*, aber jugendsprachlich bedeutet es erstens ‚*sehr gefallen*‘ (*das Tappe killt*) und zweitens ‚*erledigen*‘ (*keinen Kasten*

⁹³ Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen, Frankfurt am Main 1998, S. 366.

⁹⁴ Diese Tendenz nennt Androutsopoulos ‚maximale Entfaltung‘.

Bier killen), oder *die Tüte*. In der Standardsprache ist es Ausdruck für einen *Behälter*; in der Jugendsprache Ausdruck für *Haschischzigarette*.⁹⁵

In vielen Fällen kann in der Jugendsprache eine graduelle semantische Erweiterung ersichtlich werden. Die Grundbedeutung des Lexems bleibt dieselbe, aber sein Referenzbereich wird vergrößert, z. B. das Reflexivum *sich etw. einfahren* bezog sich ursprünglich nur auf den Drogenkonsum. Heute kann man sich *Braekbeats in purer Überdosis einfahren* oder *ein Natur-Flash einfahren*.⁹⁶

Als nächstes Phänomen nennt Androutsopoulos die konnotative Verschiebung. Es handelt sich um eine in der Standardsprache wertnegative Konnotation, die in der Jugendsprache ‚neutralisiert‘ wird. Dieses Phänomen ist z. B. bei den *rum-* Verben zu beobachten. *Sich rumtreiben, rumliegen, rumstehen, rumhängen* oder *rumlaufen* werden mit explikativen Zusätzen wie *unordentlich, unangebracht, ziellos* kodifiziert. In der Jugendsprache muss aber diese negative Konnotation gar nicht vorkommen. So bedeutet z. B. *rumstehen* in der Jugendsprache einfach nur *stehen*.⁹⁷

Passe-Partout-Wörter sind die, die minimale Intension und maximale Extension verbinden. Diese Wörter enthalten eine syntaktisch-semantische Information sehr allgemeiner Art und je nach dem Kontext können sie für inhaltlich spezifischere Wörter eintreten. Z. B. das bekannte Verb *abchecken*. Ausdrücke wie *wir gehen die andere Sache abchecken* oder *das können wir noch abchecken* können sich auf folgende Sachverhalte beziehen: *eine Angelegenheit klären, eine Diskussion beenden, eine Einzelheit überprüfen, eine Reparatur vollenden, zu einer Party gehen, irgendwohin fahren, um sich irgendwas (Drogen, Alkohol) zu beschaffen*.⁹⁸

⁹⁵ Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache, S. 387.

⁹⁶ Ebd., S. 390.

⁹⁷ Ebd., S. 392.

⁹⁸ Ebd., S. 395.

3.1.2. Synonyme und Dubletten

Es gibt insgesamt 22 Typen der Dublettenbildungen. Sie sind in der Tabelle abgebildet.⁹⁹

Verfahren	Musterbeispiel	
1. Standard-Substandard-Synonympaare	<i>Geld</i>	<i>Kohle</i>
2. Standard für Substandard	<i>null</i>	<i>zero</i>
3. Vulgäre Synonyme	<i>Samen</i>	<i>Wichse</i>
4. Kurzform-Dubletten	<i>Paranoia</i>	<i>Para</i>
5. Suffixvariation, Doppelformen	<i>Verarschung</i>	<i>Verarsche</i>
6. Entlehnung	<i>Spaß</i>	<i>Fun</i>
7. Integration von Entlehnungen	<i>Rip-Off</i>	<i>Abripperei</i>
8. Entlehnung für Substandard	<i>Bullen</i>	<i>Cops</i>
9. Lehnbedeutung bzw. Übersetzung	<i>Hardcore</i>	<i>Hartkern</i>
10. ‚Tripletten‘	<i>Flugblatt</i>	<i>Flugi / Flyer</i>
11. Invarianter Verbzusatz	<i>sich ausheulen</i>	<i>sich auskotzen</i>
12. Invariantes Erstglied (Subst.)	<i>Kleingeld</i>	<i>Kleinkohle</i>
13. Invariantes Erstglied (andere)	<i>pogotauglich</i>	<i>pogo geeignet</i>
14. Invariantes Zweitglied (Subst.)	<i>Zigaretten-</i>	<i>Kippenautomat</i>
15. Invariantes Zweitglied (Adj.)	<i>alkoholfrei</i>	<i>alkfrei</i>
16. Beide Konstituenten	<i>Schlafsack</i>	<i>Pooflüte</i>
17. Analogische Komposita	<i>Vegetarier</i>	<i>Gemüsefresser</i>
18. Koordinierte Analogie-Komposita	<i>Hektik und Streß</i>	<i>Hektik und Streßtik</i>
19. Eigennamen-Dubletten	<i>Bad Religion</i>	<i>Sad Religion</i>
20. Eigennamen-Substitution	<i>Schnorren</i>	<i>von Schnorr</i>
21. Lautumstellung	<i>Taschentuch</i>	<i>Tuschentach</i>
22. Homophonien und Minimalpaare	<i>zum Beispiel</i>	<i>zum Bleistift</i>

⁹⁹ Ebd., S. 405.

Die Beispiele zeigen, dass die Leitform einer Dublette sowohl standard- als auch substandardsprachlich sein kann.

Hier noch ein Beispiel von vier Dubletten für ‚Polizist‘ im Textabschnitt:¹⁰⁰

...Wir stehen auf dem Bürgersteig direkt gegenüber vom Maritim, weshalb auch kurze Zeit später ne Bullenwanne stoppt! Ich erkläre dem uniformierten Sackgesicht die Sachlage, aber das Dosengehirn verlangt ungerührt weiter unsere Ausweise während eine andere Schweinsbacke ins Auto leuchtet... Mittlerweile hat der Ausweisjunkie eine interessante Entdeckung gemacht...

3.1.3. Ausgewählte Wortschatzbereiche – vulgäres Register, Personenbezeichnungen und soziale Typisierungen, Wertadjektive, Intensivpartikeln

In diesem Unterkapitel sollen einige Wortschatzbereiche näher beschrieben werden, die für die Jugendsprache besonders charakteristisch sind. Es handelt sich um vulgäres Register, Personenbezeichnungen und soziale Typisierungen, Wertadjektive und Intensivpartikeln.

1. Vulgäres Register

Es ist allgemein bekannt, dass die Jugendsprache jede Menge von Vulgarismen enthält und dass sie eben für die Sprache der Jugendlichen typisch sind. Wie die Forschungen zeigen, sind Vulgarismen im Jugendalter häufiger als im späteren Leben.¹⁰¹ Vulgarismen können für Jugendliche eine abgrenzende Funktion erfüllen. Sie wollen sich dabei vor allem von der Elterngeneration distanzieren. Untersuchungen zu Einstellungen gegenüber Jugendsprache weisen nach, dass gerade die „Fäkaliensprache“ den für Erwachsene und Lehrer stigmatisierenden Bestandteil der Jugendsprache bildet.

Übertragene Vulgarismen gehören zu den wichtigsten Wortschatzbereichen der Jugendsprache an. Sie dienen dem Gefühlsausdruck und der Bewertung und werden typischerweise in expressive Sprechhandlungen eingebettet.

¹⁰⁰ Ebd., S. 413.

¹⁰¹ Schlobinski, P. - Kohl, G. - Lugewigt, I.: Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit.

Hier einige Beispiele, die zeigen, wie produktiv das vulgäre Register ist:

arsch – *Arschgesicht; lahmarschig; verarschen; kein Arsch; für ´n Arsch; leck mich am Arsch; sich den Arsch aufreissen*

fuck/fick – *Fickgesicht; Fucker; Abfuck; Fuck Off; abgefickt; fick dich; fucking; cool as fuck; fuck it!; fuck aber auch*

kack – *kacke; kack-; Kacker; kackig; abkacken; verkackt; auf die Kacke hauen; zum abkacken sein; geh kacken!*

kotz – *Kotzpille; Kotzgesang; Angekotzttheit; kotzig; großkotzik; sich auskotzen; abkotzen; zum Kotzen sein; kotz*

scheiß/schiss – *Scheißer; Scheißdreck; Beschiß; scheißig; beschissen; jn. beschießen; auf etw. scheißen; ohne Scheiß; so ´n Scheiß*

2. Personenbezeichnungen und soziale Typisierungen

Soziale Typisierungen dienen als Mittel soziokultureller Abgrenzung. Wie Androutsopoulos sagt, „sind Typisierungen als ‚mentale Bilder‘ von prototypischen Attributen zu erfassen, wobei diese Attribute im Alltagswissen Jugendlicher vorhanden sind, von ihnen als Klischées bzw. soziale Stereotype thematisiert werden und nach Kategorien wie Äußeres, Verhaltensweisen, Freizeitgestaltung, Kulturkonsum usw. gruppiert werden können.“¹⁰²

Man kann die Personenbezeichnungen und Typisierungen nach Wortfeldern unterscheiden:

- | | |
|----------------------------------|---|
| 1. Kollektiva | <i>Peoples, Szene, Crowd, Mob</i> |
| 2. Verwandschaftsbezeichnungen | <i>Family, Regierung, Eltis, Sister</i> |
| 3. Altersbezeichnungen | <i>Opa, Tante (ältere Frau), Kids/Kiddies</i> |
| 4. Geschlecht/Äußeres/Sexualität | <i>Göre, Schnalle, Schrank, Gay</i> |

¹⁰² Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache, S. 420.

5. Ethnische Zugehörigkeit	<i>Ami, Italo, Jugos, Schlitzauge</i>
6. Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen	<i>Sprayer, Writer, Headbanger, Verchecker</i>
7. Interessen/Zugehörigkeit/Status	<i>Szenie, Pseudo, -junkie, -guru</i>
8. Musikszenen	<i>Metaller, HipHopper, Homeboys, Raver</i>
9. Andere subkulturelle Szenen	<i>Skater, Hool, Anarcho, Redskin</i>
10. Soziale Merkmalsgruppen	<i>Normalo, Stino, Schlipsi, Landeeier</i>
11. Verhalten- und Charakterbezeichnungen	<i>Poser, Klammer, Druffi, Nerd</i>
12. Schimpf- und Kosewörter	<i>Schnulli, Fucker, Flachwichser, Sucker</i>

Als semantische Bildungsverfahren findet man u. a. Tiermetaphern (z. B. *Zecke, Tier, Schnecke, Körnefresser*) und Sachmetaphern (*Lutscher, Schnalle, Schrank, Klammer, Weichei*). Weiter liegen Metonymien vor, die auf ein sozialsymbolisches Äußeres verweisen, so z. B. stehen Frisur und Kopfbedeckung für jugendkulturelle Strömungen: *Glatzen, Skinheads*; *Matten, Metals*; (*Zipfel-*) *Mützen, Techno-Fans*.

Produktiv sind auch die Kurzwortbildungen (z. B. *Promi*), die Komposition mit reihenbildenden Zweitgliedern (z. B. *Hippiesau*) und die Ableitung (z. B. *Abfahrer, Punker, Hohler*).

3. Wertadjektive

Wertadjektive sind durch semantische Erweiterung, diachronische Instabilität und Schnelllebigkeit, emphatischen Gebrauch und Modewortstatus gekennzeichnet.¹⁰³ Sie sind eins der wichtigsten Bereiche des jugendsprachlichen Wortschatzes.

Eine semantisch-funktionale Klassifizierung von Wertadjektiven geht von der Frage aus, „wozu der Sprecher das Adjektiv verwendet“. Man kann also die Adjektive in wertpositive und wertnegative teilen.

¹⁰³ Adamzik, K.: Sprachliches Handeln und sozialer Kontakt: zur Integration der Kategorie „Beziehungsaspekt“ in eine sprachtheoretische Beschreibung des Deutschen, Tübingen 1984, S. 248.

Zu den wertpositiven Adjektiven gehören: *abgefahren, astrein, bombig, bombenmäßig, cool, def, dufte, easy, 1A* (eins a), *fresh, geil, genial, Gott, göttlich, gүнther, heiß, klasse, korrekt, kult, kultig, locker, megamäßig, nett, okay, optimal, phänomenal, satt, Sahne, sahnig, scharf, spitze, spitzenmäßig, stark, super, toll, Toto, tödlich, tschuggi, undumm, unstupide, willenlos*

Es gibt auch jede Menge zusätzliche Variationen, die durch Intensivierungsmittel entstehen. (z. B. *superklasse, echt total locker, optimalst*)

Von den wertnegativen Wertadjektiven gibt es offensichtlich viel mehr als von den wertpositiven. Hier einige Beispiele: *scheiße, kacke, panne, Mist, Schrott, Müll, mongo, doof, blöd, mau, flau, fies, mies, übel, arm, öde, hohl, schräg, link, dumm, stupid, schnurgel, uncool, ungeil, unkultig, unkorrekt, kackig, scheißig, nervig, eklig, stinkig, frustig, nerdig, affig, popelig, kotzig, weicheirig, wimpig, sülzig, arschgesichtig, arschig, spastisch, deppenmäßig, horrormäßig, bekackt, beschissen, bepißt, befickt, abgefuckt, verkackt, verschissen, angenipßt* usw.

Viele Wertadjektive können durch eine semantische Erweiterung entstehen, worunter der Abbau von distinktiven Semen und die Ausdehnung des Referenzbereiches zu verstehen ist, z. B. die Bedeutung von *cool*, ursprünglich eine Temperaturmetapher (kühl), bezieht sich vorwiegend auf menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen (*coole Sache, cool bleiben*). Oder die Bedeutung von *korrekt*. Man sagt z. B. *korrekte Frau, korrektes Gerät*, aber man benutzt das Wort auch als Dialogsignal, um Zustimmung auszudrücken: *korrekt, Mann!*

Auch mithilfe von Metaphern entstehen viele Wertadjektive. Wertpositive Adjektive sind vor allem durch Hyperbolik geprägt, z. B. *riesig, kollosal, gigantisch, elefantös, megamäßig*. Eine wichtige Quelle für die wertnegativen Adjektive ist das vulgäre Register. Z. B. *verschissen, befickt, arschig, gefickt, scheißig*.

Eine dritte Quelle für neue Wertadjektive ist die Entlehnung. Aus Varietäten des Englischen werden vorwiegend charakterisierende Adjektive entlehnt, die auch als Wertadjektive fungieren können. Es sind: *ruff /rough, tuff /tough, weird, strange, chilling, tripping, flipping, wimping, hip, fit, clever, sraight, happy, heavy, funning, funmäßig, cool, fresh, fucking, easy*

4. Intensivpartikeln

Die Häufigkeit der Intensivierung ist ein Stereotyp der Jugendsprache. Man kann zwischen abschwächenden (z. B. *recht*, *ziemlich*) und verstärkenden Intensivpartikeln unterscheiden. Verstärkende Intensivpartikeln werden weiter einem ‚höchsten‘ (*absolut*, *total*, *völlig*, *voll*), einem ‚sehr hohen‘ (*höchst*, *äußerst*, *extrem*) und einem ‚hohen Grad‘ (*echt*, *tierisch*, *unheimlich*) der Intensivierung zugeordnet.¹⁰⁴

Als zentrale Intensivpartikeln bezeichnet Anroutsopoulos folgende Lexeme: *absolut*, *echt*, *extrem*, *recht*, *tierisch*, *total*, *verdammt*, *voll*, *völlig*.

Der gegenwärtig üblichste Intensivierer der Jugendsprache ist die Partikel *voll*. Sie modifiziert unter Jugendlichen sehr häufig prädikative Adjektive: *voll korrekt*, *voll autonom*, *voll grausam*, *voll gut*, *voll schlecht*, *voll lahm* usw.

Es kommen oft in einer einzigen Äußerung mehrere Intensivierer vor (z. B. *er war **total** besoffen und hat mich **voll** angemacht; aber jetzt haut er **voll** rein, das ist was wir schon immer machen wollten, also **voll** seine Wellenlänge*).

Wie bei anderen Wortarten werden auch bei Intensivpartikeln einige Erneuerungsverfahren beobachtet:¹⁰⁵

- Kategorienwechsel von Wertadjektiv zu Intensivpartikel
- Distributionserweiterung einzelner Intensivierer (z. B. von *voll*)
- Entlehnung, z. B. engl. *fucking*
- Morphologische Verfahren, z. B. die Steigerung von Intensivpartikel in den Superlativ (*völligst*)

¹⁰⁴ Helbig, G.: Lexikon der deutschen Partikeln, Leipzig 1988.

¹⁰⁵ Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache, S. 456.

3.2. Areale und soziale Reichweite des Wortschatzes

Wie es schon in den vorigen Kapiteln angedeutet wurde, ist die Jugendsprache und ihr Wortschatz kein homogenes Phänomen, sondern sie weist regionale, szenen- und gruppenspezifische Unterschiede auf.

Aus der Sicht der Soziolinguistik unterscheidet man zwei Dimensionen des Wortschatzes: die areale und die soziale Dimension. Davon geht auch Androutsopoulos aus. Anhand der beiden Reichweiten unterscheidet er vier Geltungsbereiche, die in folgender Abbildung dargestellt werden:¹⁰⁶

AREALE REICHWEITE SOZIALE REICHWEITE	ÜBERREGIONAL	AREAL BESCHRÄNKT
SZENEN-/GRUPPEN- ÜBERGREIFEND	„Gemeinsamer Kern“	Regionalwortschatz, Großstadtwortschatz
SZENEN-/GRUPPEN- SPEZIFISCH	Szenesprache	Netzwerkspezifika/ Kleingruppenspezifika

Der **gemeinsame Kern** des Jugendwortschatzes umfasst die lexikalischen Einheiten, die überregional verbreitet und allen Jugendlichen geläufig sind. Für diesen Wortschatz ist die Bezeichnung „Umgangssprache Jugendlicher“ geeignet. Als Beispiel kann man das Wertadjektiv *hammerhart*, die Intensivpartikel *fucking*, die Personenbezeichnung *Asso*, und das Verb *sich etw. geben* nennen.

Zur Dimension der **areal beschränkten Reichweite** gehört zunächst die Verwendung eines traditionellen Regional- oder Großstadtwortschatzes – so etwa für *jofel* und *schofel* in Münster-, aber auch Jugendwortschatz, der nur in einem bestimmten Areal geläufig ist, z. B.

¹⁰⁶ Ebd., S. 462.

das Wertadjektiv *urst* im Osten. Areale Unterschiede im Jugendwortschatz hängen außerdem mit dem ‚Stadt-Land-Gefälle‘ sowie dem ‚Nord-Süd-Gefälle‘ zusammen.¹⁰⁷

Bei der **sozial beschränkten Reichweite** sind Besonderheiten im Sprachgebrauch verschiedener jugendlicher Subkulturen von Interesse. Bezeichnungen wie *Raver-Sprache*, *Rocker-Sprache*, *Punker-Sprache* usw. lassen auf überregional gültige Szenesprachen schließen. Die Wissenschaftler behaupten, dass jede Szene über ‚eigene‘, szenenspezifische Wörter und Wendungen verfügt. Nehmen wir als Beispiel die Vegetarier und Veganer: Menschen, die Fleisch essen, nennen sie *Aasfresser*, szenentypische Slogans und Sprüche sind: *Fleisch ist Mord*, oder *Kampf dem Aasfraß*.¹⁰⁸

Man weiß, dass auch **Kleingruppen** Jugendlicher über ihren eigenen Wortschatz verfügen. „Komische Situationen oder gemeinsame Erlebnisse können ‚Gruppenwörter‘ bilden.“ Ein Beispiel: in der Schule einer Informantin gab es eine Lehrerin mit ungewöhnlich stark behaartem Gesicht, was die Schüler und Schülerinnen sehr lustig fanden. Ihr wurde als Spitzname der Vorname ihres Ehegatten gegeben, der den Schülern ebenfalls bekannt war. Die Lehrerin wurde also *Anton* benannt und die übliche Bezeichnung für ihren Ethik-Unterricht war *Spaß mit Anton*.¹⁰⁹

Es ist gewiss, das Jugendliche mehr zur Bildung solcher Wörter neigen als Erwachsene; „darüber hinaus wird aber die lexikalische Innovation innerhalb von Kleingruppen durch Umstände bestimmt, die unabhängig von der Jugendsprache gelten. Daher ist die Jugendsprache nicht mit der Kommunikation in Kleingruppen Jugendlicher gleichzusetzen.“, so Androutsopoulos.¹¹⁰

¹⁰⁷ Großstädte wie Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt usw. sind jugendkulturelle Prestigezentren. Dort entstehende lexikalische Innovationen strahlen auf ihre Ballungsgebiete aus.

¹⁰⁸ Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache, S. 464.

¹⁰⁹ Ebd., S. 466.

¹¹⁰ Ebd., S. 467.

3.3. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher – Anglizismen und Migrantensprachen

Wie in jeder modernen Sprache gibt es auch im Deutschen viele Internationalismen. Es gäbe kein Deutsch ohne Latein, ohne Französisch oder ohne Englisch. Das Entlehnen der Ausdrücke von einer Sprache in die andere ist ein normales Phänomen, das heutzutage wegen der Globalisierung noch auffälliger ist, als je früher.

In der Öffentlichkeit hält sich als hartnäckiges Vorurteil, dass Jugendliche besonders viele Fremdwörter, vor allem Anglizismen benutzen und der deutschen Sprache damit einen großen Verlust beifügen. Die Wörterbücher der Jugendsprache nähern dieses Vorurteil, indem sie neue Beispiele von Anglizismen oder von deutsch-englischen Hybridenformen als jugendtypische Ausdrücke ausgeben. Z. B. *Shelly's Bar* (Tankstelle). Fragt man allerdings die Jugendliche selbst, sind ihnen diese Ausdrücke sehr oft unbekannt. Solche medialen Phänomene bleiben zumeist nur Augenblicksbildungen und werden wieder schnell vergessen.¹¹¹

3.3.1. Anglizismen

Die Jugendlichen nehmen unter dem Einfluss von Computer, Internet, Musik und anderen Medien tatsächlich viele englische Wörter ein. Mit der Entwicklung von Jugendkulturen, die nationale Grenzen überschreiten, tragen Jugendliche zweifellos zur Verbreitung von Entlehnungen aus dem angloamerikanischen Raum bei.

Die Jugendlichen verwenden diese Entlehnungen in der Regel kontextadäquat und grammatisch korrekt und nutzen dabei oft einen besonderen Ausdruckseffekt gegenüber nativen Bedeutungsäquivalenten, z.B. *Der brennt bis zum Siedepunkt*.¹¹²

¹¹¹ Neuland, E. - Schubert, D. - Steffin, H.: Ciao, salut, hadi und bye. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher? In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell. Frankfurt am Main 2007, S. 117.

¹¹² Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, S. 23.

Einige Beispiele weisen spezifische Verwendungskontexte auf und können als Termini mit Fachwortcharakter angesehen werden, die in den jeweiligen Kontexten keine adäquate deutsche Entsprechung haben und praktisch unübersetzbar sind - *schoppen* bedeutet nicht einkaufen, *chillen* entspricht nicht entspannen.¹¹³

Dagegen ist als Zeichen der Globalisierung zu werten, dass Entlehnungen, die für besonders jugendtypisch gehalten werden, wie z. B. *cool*, mittlerweile bei Jugendlichen in vielen Ländern der Welt nachgewiesen werden können und oft in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind.

Das Wort *cool* wurde schon in den 80er Jahren als ein Zeichen der Jugendsprache registriert. Es ist heute fast allen Jugendlichen bekannt und wird sehr oft verwendet. Das Wort hat bereits über die Jugendszenen hinaus eine starke Verbreitung im allgemeinen Sprachgebrauch gefunden.

Ein anderes ursprünglich englisches Wort ist *chillen*,¹¹⁴ dessen Gebrauchshäufigkeit noch nicht so groß ist, bei den Jugendlichen aber immer beliebter wird.

3.3.2. Migrantensprachen

Zu den Migrantensprachen gehören im deutschen Raum vor allem Türkisch, Russisch und Polnisch.

Eine aktuelle Diskussion, die viele Sprachwissenschaftler beschäftigt, ist, ob der Einfluss von Migrantensprachen als Gebersprachen in jüngster Zeit verstärkt bemerkbar ist. Denn in der Schule und in der Freizeit wirken vor allem Türkisch, aber auch Polnisch und Russisch als Kontaktsprachen, aus denen auch deutsche Jugendliche Entlehnungen übernehmen können. Nach der bisherigen Erkenntnissen trifft dies vor allem auf Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln zu, wie z. B. das türkische *hadi* (los, also), das in Verbindung mit deutschen Grußformeln *hadi tschüss* oder auch: *hadi hau rein!* verwendet wird. Ähnliche

¹¹³ Neuland, E. - Schubert, D. - Steffin, H.: Ciao, salut, hadi und bye. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher, S. 122.

¹¹⁴ Chillen benutzen die Jugendlichen als Bezeichnung für Entspannung nach Schule, Arbeit, Drogenkonsum....- siehe Neuland, E. - Schubert, D. - Steffin, H.: Ciao, salut, hadi und bye. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher, S. 124.

Mischformen wurden aber auch bereits mit dem italienischen *ciao* gebildet, z. B. *ciao bis dann!*¹¹⁵

Im Kontext der Migrationsbewegungen spielen in den letzten Jahrzehnten die Herkunftskulturen und Herkunftssprachen eine besondere Rolle, indem sie zu neuen Formen der kulturellen und sprachlichen Heterogenität beitragen. In Deutschland sind dafür Bezeichnungen wie Türkendeutsch, Russendeutsch, Kanak-Sprak, Kiez-sprache u. a. im öffentlichen Sprachgebrauch eingebürgert.

Das ‚Kanakische‘ ist ein großer Trend seit einigen Jahren. Das Wort ‚Kanake‘ stammt aus dem Hawaiianischen und bedeutet dort ‚Mensch‘. In Deutschland wurde es zum Schimpfwort für Einwanderer aller Nationalitäten. Heute nennen sich die Deutschtürken der zweiten und dritten Generation stolz selber so. ‚Kannakisch‘ umfasst etwa 300 Wörter; rund ein Drittel davon entfällt auf Kraftausdrücke aus dem Fäkal- und Sexualbereich, ein weiteres Drittel auf Automarken, deren Modelle und Varianten. Das verbleibende Drittel besteht aus Verbindungswörter, Handytypenbezeichnungen und den restlichen Wörtern, die unbedingt zum Sprachverständnis notwendig sind. Typische Phrasen, die gerne ans Satzende angehängt werden, sind z. B.: *weisstu, Alder, isch schwör, weisstu wie isch mein*. Ein typisches Kennzeichen der Kannakischen ist, dass dessen Sprechen besonders gern den Dativ benutzen. Z. B.: *Alder, dem ist dem Problem, weisstu?*¹¹⁶

Hier ein paar Beispiele der jugendlichen Ausdrücke, die aus dem Wuppertaler Korpus kommen:¹¹⁷

- **Schulfremdsprachen:**

Englisch: *bye* (tschüss)

fresh (gut/in Ordnung/cool/neu/klar)

poser (Wichtigteur/Selbstdarsteller/Möchtegern)

flow (Fluss/Strom)

¹¹⁵ Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen., S. 23.

¹¹⁶ Ehmann, H.: Endgeil. Das vollkorrekte Lexikon der Jugendsprache, München 2005, S 11.

¹¹⁷ Neuland, E. - Schubert, D. - Steffin, H.: Ciao, salut, hadi und bye. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher, S. 123.

Französisch: *salut* (grüß dich)

chic (vornehm/gut aussehend)

flair (Atmosphäre)

- **Migrantensprachen:**

Türkisch: *hadi* (los!/also)

acayip (sonderbar/genial/gut)

moruk (alter Knacker/Kollege/Freund)

Polnisch/Russisch: *baran* (Widder/Hammel auch Idiot)

Italienisch: *ciao* (hallo/tschüss)

paletti (in Ordnung/okay)

stronzo (Arschloch/Dummkopf/Idiot)

Viertes Kapitel - Die Forschung

4.1. Vorbereitung des Fragebogens - Methodenkonstruktion

Wie die Autorin bereits im ersten Kapitel erwähnte, hatte sie für ihre Untersuchungen die Methode des Fragebogens gewählt. Der bedeutendste Grund dafür war, dass man durch einen Fragebogen in kurzer Zeit ziemlich viele Daten bekommt – und da sie in Deutschland nur drei Monate zum Forschen hatte, war es die schnellste und ihrer Meinung nach auch beste Möglichkeit nötige Daten zu erreichen.

Obwohl es auch gesagt werden muss, dass es nicht so einfach war. Will man an irgendeiner deutscher Haupt-, Realschule, oder am Gymnasium die Schüler etwas fragen, braucht man dazu eine offizielle Zustimmung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Erledigung des Antrages dauert bis zu drei Monaten. So lange konnte die Autorin nicht warten, aber es gelang ihr, Menschen kennenzulernen, die Kontakte an Gymnasien, Haupt – und Realschulen hatten und die selbst an Ergebnissen des Fragebogens interessiert waren.

Der Fragebogen wurde dann offiziell in drei Klassen verteilt. Und zwar in den neunten Klassen einer Haupt – und Realschule und eines Gymnasiums. Von der Hauptschule bekam die Autorin den Fragebogen leider nicht zurück.¹¹⁸ Die Ergebnisse des Fragebogens werden später an anderer Stelle dieses Kapitels präsentiert.

¹¹⁸ Die Lehrerin, die versprach, Fragebögen zu verteilen, hat es trotz Mahnungen ständig vergessen.

4.2. Der nichtoffizielle Fragebogen

Bevor der offizielle Fragebogen zusammengestellt wurde, war es nötig, einen informativen Fragebogen zu schaffen. Die Autorin hat drei verschiedene nichtoffizielle informative Fragebögen zusammengestellt, die die Jugendsprache aus verschiedenen Aspekten erforschen.

Der erste von den nichtoffiziellen Fragebögen¹¹⁹ enthält nur Ausdrücke aus den neuesten Wörterbüchern der Jugendsprache.¹²⁰ Die Probanden sollten schreiben, was der genannte Ausdruck bedeutet und entscheiden, ob sie ihn benutzen. Das Ergebnis war ziemlich überraschend. Aus 23 Ausdrücken benutzen die Schüler nur 4. Die anderen benutzen sie überhaupt nicht und sie wussten nicht mal, was diese Begriffe bedeuten. Z. B. keiner der Schüler wusste, wer *ein Ackerdesigner*, *ein Filet* oder *ein Blümchenkiller* ist.¹²¹ Dies bestätigt, dass die Jugendsprachenwörterbücher keinesfalls eine reale Jugendsprache darstellen, sondern, dass sie nur für Unterhaltung entstehen und solche Formulierungen enthalten, die für die meisten Jugendlichen unverständlich sind.¹²² Diese Ergebnisse führten dazu, dass dieser Fragebogen aus dem Projekt ausgeschlossen wurde.

Der zweite Fragebogen¹²³ brachte mehr Erfolg. Der Grundsatz war ähnlich wie bei dem ersten Fragebogen. Er erforscht nämlich auch Kenntnis und Gebrauch verschiedener jugendsprachlicher Wörter. Die Schüler sollten entscheiden, ob sie den Begriff kennen und benutzen oder nicht und was er in der Jugendsprache bedeutet. Bei der Wahl der Vokabeln wurden nicht nur die Wörterbücher der Jugendsprache, sondern auch die Primärliteratur für Jugendsprachenforschung in Betracht gezogen.¹²⁴ Diese Ausdrücke waren für die Probanden meistens verständlich – sie schrieben eine Bedeutung, die mit der „wirklichen“ Bedeutung korrespondiert. Meistens antworteten sie, dass sie Begriffe wie *Penner*, *ätzend*, *Asi*, *chillen* usw. kennen und benutzen. Dieser Fragebogen zeigte sich als nützlich und stand auch als Muster für den Offiziellen.

¹¹⁹ Siehe Anhang Nr. 2.

¹²⁰ PONS 2007 und 2008.

¹²¹ *Der Ackerdesigner* – ein Landwirt, *das Filet* – ein hübsches Mädchen, *der Blümchenkiller* – ein Vegetarier.

¹²² Natürlich muss es wahrgenommen werden, dass dieses Ergebnis nur bei Jugendlichen in Augsburg bestätigt wurde, und man nicht ausschließen kann, dass das Ergebnis in einem anderen Teil Deutschlands anders wäre.

¹²³ Siehe Anhang Nr. 3.

¹²⁴ Z. B. die Autoren E. Neuland – Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, oder Anroutsopoulos – Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache.

Bei dem dritten und letzten Fragebogen¹²⁵ wurden die Befragten zur eigenen Produktivität aufgefordert. Sie sollten Begriffe ergänzen, die sie im Umgang mit ihren Freunden und Kommilitonen benutzen. Sie sollten z. B. 3 Ausdrücke der Bewunderung, der Missachtung oder 3 Bezeichnungen für einen Mann, eine Frau, für Schule, Disko, Handy usw. anführen. Diese Art der Fragen schien besonders interessant zu sein - die Schüler bekamen eine Möglichkeit die tatsächlichen jugendsprachlichen Wörter, die sie benutzen, bekannt zu machen. Auch von diesem Fragebogen sind interessante Ergebnisse entstanden. Deswegen wurde eine modifizierte Version auch für den offiziellen Fragebogen vorbereitet.¹²⁶

¹²⁵ Siehe Anhang Nr. 4.

¹²⁶ In dem offiziellen Fragebogen ließ die Autorin die Kategorie *Bezeichnung für Handy* und *Bezeichnung für jemanden umwerben* aus. Sie zeigten sich als nutzlos. Das Handy nennen die Jugendlichen meistens Handy. Die Zeilen fürs Synonym jemanden umwerben blieben meistens leer.

4.3. Der offizielle Fragebogen

Der offizielle Fragebogen entstand nach einigen Korrekturen des nichtoffiziellen Fragebogens, aus dem Unbrauchbares ausgeschlossen wurde. Einige Sachen, die nichtverständlich oder unnützlich waren, wurden umformuliert oder ausgelassen.

Der offizielle Fragebogen berücksichtigte soziolinguistische Faktoren wie das Alter und das Geschlecht der Befragten und bestand aus zwei Teilen.

Der erste Teil, dessen Aufgabe war: *Schreib bitte Ausdrücke, die du im Kontakt mit deinen Freunden, Mitschülern benutzt*, beanspruchte eigene Produktivität der Befragten. Sie sollten zu zehn Kategorien der Bezeichnungen immer drei Ausdrücke aus der Jugendsprache anführen.¹²⁷

Was den zweiten Teil des Fragebogens betrifft, bestand er aus 25 Bezeichnungen der Jugendsprache. Diese Ausdrücke wurden aus verschiedenen Wörterbüchern der Jugendsprache, wie auch aus der Literatur, die sich mit diesem Thema beschäftigt, entnommen.¹²⁸

Die Autorin versuchte sowohl ältere, als auch neuere jugendsprachliche Wörter in den Fragebogen einzubeziehen.

Diese Liste der Ausdrücke bestand unter anderem aus Entlehnungen aus anderen Sprachen, und zwar sowohl aus Schulfremdsprachen (Englisch - *tight, cool, Penner, Looser, chillen, ...*) sowie aus Migrantensprachen, die in Deutschland zugleich Kontaktsprachen sind (Türkisch – *Moruk*).

Die Wörter aus der Liste lassen sich folgenden Gruppierungen zuordnen:

- Wertungsausdrücke: *tight, geil, cool, krass, ätzend, lollig*
- Soziale Klassifikationsausdrücke: *Penner, Tussi, Assi, Spacko, Proll, Losser*
- Sonstige: *knattern, zoffen, peilen, dissen, chillen, ...*

¹²⁷ Siehe Anhang Nr. 5.

¹²⁸ Siehe Anhang Nr. 6.

Die Aufgabe dieses zweiten Teiles lautete: *Lies die Ausdrücke aus der Jugendsprache und entscheide, ob du sie kennst und benutzt*. Bei jedem Ausdruck wurde auf die Kenntnis und den Gebrauch geachtet.

Der offizielle Fragebogen wurde in den neunten Klassen einer Realschule, einer Grundschule und eines Gymnasiums verteilt. Zurück kamen die Fragebögen nur von der Realschule und von dem Gymnasium.¹²⁹ Insgesamt nahmen an der Umfrage 50 Probanden beides Geschlechts teil. Ihr Alter bewegte sich zwischen 14 und 16 Jahren.

¹²⁹ Der Grund, warum der Fragebogen von der Hauptschule nicht zurückkam, wurde schon früher erwähnt.

4.4. Auswertung des Fragebogens

Aus 25 Befragten einer Realschule in Augsburg (Bayern) waren 8 männliches und 17 weibliches Geschlechtes. Was das Alter betraf, waren 11 der Schüler vierzehnjährig, 10 – fünfzehnjährig, 4 – sechzehnjährig. In der Gymnasialklasse überwogen Jungen. Hier waren 14 der 25 Befragten männliches und 11 weibliches Geschlechtes. Die Meisten waren vierzehnjährig (52%). 44% der Befragten waren fünfzehn und 4% sechzehn Jahre alt. Für eine bessere Vorstellung dient diese Tabelle:

Schule	14-jährig	15-jährig	16-jährig
Realschule	11	10	4
Gymnasium	13	11	1

Alle Befragten füllten den Fragebogen freiwillig aus.

4.4.1. Der erste Teil des Fragebogens

Wie die Autorin schon im vorigen Kapitel andeutete, beansprucht der erste Teil des Fragebogens eigene Produktivität der Schüler. Ihre Aufgabe ist: nachgefragte Ausdrücke aus ihrem Alltagsleben aufzuschreiben.¹³⁰

Obwohl die Autorin genaue Hinweise gab, wie man beim Fragebogenausfüllen vorgehen soll,¹³¹ vermutet sie, dass manche wahrscheinlich „mitarbeiteten“, weil einige Ergebnisse verdächtig übereinstimmen.¹³² Es ist aber sehr schwer, so einer Verhaltung vorzugehen. Das Fragebogenausfüllen war natürlich freiwillig und sollte – wenn möglich – Spaß machen. Die Jugendlichen bewegen sich – wie bekannt – in sozialen Gruppen und in so

¹³⁰ Weil die Autorin leider in keiner der zwei Klassen beim Fragebogenausfüllen anwesend sein konnte, ist sie sich nicht hundertprozentig sicher, ob alle Schüler die Aufgabe verstanden, denn einige Zeilen für ihre Antwort blieben leer.

¹³¹ Die Schüler sollten gebeten werden den Fragebogen allein auszufüllen.

¹³² Nicht nur die Ausdrücke, sondern auch ihre Reihenfolgen sind gleich, oder sehr ähnlich.

einer Gruppe machen sie viele Sachen gemeinsam. So füllten manche Schüler auch den Fragebogen gemeinsam aus.

Der Fragebogen:

Ausdruck der Bewunderung

Am meisten erörterten die Schüler die Begriffe wie: *geil, krass, cool, respekt, wow, bombe*. Nicht so oft kamen dann Ausdrücke wie *super, hammer, derbe, fett, klasse, tight, abartig* oder *nicht schlecht* vor.

Ausdruck der Missachtung:

In dieser Kategorie führten die Probanden oft Schimpfwörter auf. Wörter wie *Spasti, Opfer, Arschloch, Spacko, Penner* und *(Voll)idiot* kamen am meisten vor. Von den Ausdrücken der Missachtung benutzen die Befragten dann: *behindert, abgefickt, gestört* und *ätzend*.

Bezeichnung für einen Mann:

90% der Befragten sowohl an der Realschule als auch am Gymnasium nennen einen Mann *Alter, Typ, Kerl, Junge* und *Spaten*. Es kommen auch Benennungen *Macker, Memme, Ficker, Stecher, Looser, Penner*, oder *Assi* vor. Die Letztgenannten sind ursprünglich Schimpfwörter. Man kann also die Verschiebung und die Übertragung der Bedeutung bei den jugendsprachlichen Wörtern beobachten.

Bezeichnung für eine Frau:

Ähnlich wie bei der Männerbezeichnungen erscheinen auch bei den Frauenbezeichnungen Schimpfwörter. Keine Ausnahme sind Ausdrücke wie: *Tussi/Tusse, Bitch, Fotze, Pussy*. Die Jugendlichen in Augsburg nennen Frauen aber auch anständiger: *Weib, Mädels, Girl, Frau, Dame*.

Bezeichnung für Disko:

Hier bekam die Autorin nicht so viele Antworten wie bei vorigen Ausdrücken. Es gibt im Allgemeinen nicht so viele Bezeichnungen für eine Diskothek wie z. B. für einen Freund.

Das bestätigen auch Jugendsprachenwörterbücher.¹³³ Die Jugendlichen in Augsburg nennen eine Disko oft *Disse*, *Disko*, *Club*, oder *Partystall*. Auch Anglizismen wie *Party room* und *chilling place* erschienen. Interessant ist, dass diese Anglizismen nur von Gymnasialschüler angegeben wurden.

Bezeichnung für Schule:

Auch bei diesem Wort bekam die Autorin trotz ihrer Erwartungen nicht so viele jugendsprachliche Ausdrücke. Gymnasialschüler schrieben: *Jugendknast*, *Irrenhaus*, *Irrenanstalt*, und *Schlafplatz*; Besucher der Realschule: *Pflichtanstalt*, *Lehranstalt*, *Anstallt*, *Opferbude*, *Schülerquälenanstalt*. Die Meisten (90%) nennen aber Schule einfach *Schule*.

Bezeichnung für guten Freund/gute Freunde:

Hier erschienen ziemlich viele Ausdrücke. Die Bezeichnungen, die die Schüler schrieben, unterscheiden sich von denen, die die Schülerinnen aufführten. Beide Geschlechter nennen ihre Freunde in den meisten Fällen *Kumpel*, aber dann sind sie nicht mehr einig. Mädchen sagen zu ihren Freunden/Freundinnen *Maus/Mäusle*, *Süße*, *Schatz*, *Bobbl*, *BF/Best Friend*, Männer sagen eher *Homie*, *Digga/Digger*, *Chiller*, *Boss*, *Bruder*, *Kollege/Kollegas*.

Bezeichnung für Eltern:

90% der Befragten nennen ihre Eltern in der Jugendsprache einfach *die Alten/meine Alten*. Sie sprechen aber unter ihnen auch oft von *Mum und Dad*, *Parents*, oder von *Ellis*. Die Wirkung der Anglizismen ist hier unbestritten.

Jemanden ansprechen:

Bei diesem Ausdruck kam es zu einem kleinen Missverständnis. Die Jugendlichen schrieben oft eine Anrede - was sie sagen, bevor sie zu kommunizieren anfangen. So erschienen in dem Fragebogen Wörter wie *hallo*, *hi*, *hey*, *servus*, *Peace*, *was geht*. Nur ungefähr ein Drittel der geschriebenen Ausdrücke waren Verben, die die Autorin eigentlich erwartete.

Ein Synonym für „jemanden ansprechen“ ist dann in der Jugendsprache in Augsburg - *jemanden anlavern*, oder *jemanden anquatschen*.

¹³³ Vgl. mit Glossar.

Sich betrinken:

Auch für diese Tätigkeit gibt es in der Sprache der jungen Deutschen viele Äquivalente. Die meistbenutzte Ausdrücke sind: *saufen, zusaufen, besaufen, voll saufen, bechern, ballern, kippen/einkippen, volllaufen lassen, zulaufen lassen* oder *abfüllen*. Man kann sehen, dass die Jugendlichen für diese Tätigkeit ziemlich viele Ausdrücke haben. Dies bestätigt, dass Alkohol für sie in diesem Alter etwas sehr Interessantes ist, was oft besprochen wird.

Bis auf die einige Unterschiede, die schon bei einzelnen Ausdrücken angedeutet wurden, gibt es diesem Fragebogen nach keine großen Unterschiede in der Jugendsprache der Real – und Gymnasialschüler und in der Sprache der Mädchen und Jungen. Die meisten der Ausdrücke stimmen mit den Ausdrücken überein, die auch jugendsprachliche Wörterbücher angeben.¹³⁴

4.4.2. Der zweite Teil des Fragebogens

Wie es schon im Kapitel Der offizielle Fragebogen angedeutet wurde, bestand dieser Teil des Fragebogens aus 25 jugendsprachlichen Ausdrücken, die aus verschiedenen jugendsprachlichen Wörterbüchern und Fachliteratur kamen und ließen sich in drei Kategorien teilen:

- Wertungsausdrücke
- Soziale Klassifikationsausdrücke
- Sonstige Ausdrücke

Die Befunde zeigten, dass die Besucher der Realschule mehrere von den jugendsprachlichen Wörtern kannten und sie benutzten diese Wörter auch häufiger als ihre

¹³⁴ Alle anderen jugendsprachlichen Ausdrücke, die die Autorin in ihr zur Verfügung stehenden jugendsprachlichen Wörterbüchern fand und die zu den einzelnen Kategorien gehören, sind im ersten Teil folgendes Kapitels 4.6. zu finden.

Kommilitonen vom Gymnasium.¹³⁵ Genauer veranschaulicht dieses Ergebnis folgende Tabelle, die die Kenntnis und den Gebrauch der jugendsprachlichen Ausdrücke bei den Schülern am Gymnasium und an der Realschule in Prozenten präsentiert:

Ausdruck	Kenntnis (%)		Gebrauch (%)	
	Gymnasium	Realschule	Gymnasium	Realschule
Digga	88%	96%	4%	28%
Ötzis	24%	40%	0%	4%
Crew	76%	100%	12%	28%
Moruk	8%	52%	0%	12%
tight	48%	92%	0%	48%
geil	100%	100%	92%	100%
cool	100%	100%	100%	100%
krass	100%	100%	68%	80%
ätzend	100%	100%	56%	68%
lollig	88%	100%	44%	52%
Penner	100%	100%	92%	96%
Tussi	96%	100%	84%	96%
Asi	92%	100%	88%	92%
Spacko	92%	100%	44%	68%

¹³⁵ Oft doppelt so viel als die Gymnasiasten.

Proll	9%	18%	3%	2%
Looser	100%	100%	84%	92%
chillen	100%	100%	92%	100%
dissen	100%	100%	44%	84%
knattern	24%	48%	0%	0%
verchecken	24%	84%	8%	8%
peilen	92%	96%	64%	72%
gefaked	92%	100%	68%	88%
zugetackert	8%	52%	0%	0%
zoffen	88%	100%	32%	64%
Zapelbude	8%	20%	0%	0%

Im Vergleich mit dem nicht offiziellen Fragebogen, der 31 Ausdrücke enthielt, wurde die Zahl um 6 Begriffe reduziert. Diese 6 Wörter waren den Respondenten meistens unbekannt, deswegen beschloss die Autorin sie im den offiziellen Fragebogen nicht einzubeziehen.

Die Wertungsausdrücke *geil*, *krass*, *cool* und *ätzend* kennen alle 50 Probanden. Das Adjektiv *cool* benutzen sogar alle. Die anderen drei (*geil*, *krass*, *ätzend*) gebraucht auch absolute Mehrheit. Allgemein lässt sich von Wertungsausdrücken sagen, dass sie bei Jugendlichen sehr beliebt und häufig benutzt sind. Unter Ihnen gibt es viele Anglizismen, die grammatisch und lexikalisch korrekt verwendet werden.

Das Adjektiv *tight* ist den Jugendlichen nicht so bekannt. Am Gymnasium kennen ihn 48% der Probanden. *Tight* verwendet aber niemand. An der Realschule ist die Situation ganz anders. 92% der Probanden von der Realschule geben an, dass sie dieses Wort kennen und 48% von ihnen benutzen es. Die Erklärung, dass dieses Adjektiv im Vergleich zu den anderen

nicht so oft gebraucht wird, kann sein, dass dieser Ausdruck in der Jugendsprache ziemlich neu und noch nicht so verbreitet ist. Es handelt sich um einen Anglizismus, dessen Erklärung erst in dem Wörterbuch der Jugendsprache aus dem Jahr 2008 zu finden ist. Das bestätigt die Neuigkeit des Ausdruckes in dem jugendsprachlichen Wortschatz.

Was die sozialen Klassifikationsausdrücke *Penner*, *Asi*, *Tussi*, *Spacko* betrifft, sind sie mit einigen Ausnahmen den Meisten bekannt. Den *Looser* kennen alle und nennen so auch oft jemanden in ihrer Umgebung. Im Gegensatz dazu verbreitete sich das Wort *Proll* bis jetzt unter den Jugendlichen in Augsburg noch nicht stärker. Von den Gymnasialschülern kennen es nur 9% und gebrauchen es 3% - was sehr wenig ist.

Die Verben *chillen* – sich entspannen, ausruhen - und *dissen* – diskriminieren – erweisen sich als sehr bekannt und beliebt. Nicht so das Verb *knattern*. Seine Bedeutung ist nicht vielen bekannt und von niemandem benutzt.¹³⁶ Auffallend ist der Unterschied zwischen der Anzahl der Gymnasial- und Realschüler, denen das Verb viel mehr bekannt ist als ihren Kommilitonen vom Gymnasium.

Auch beim Verb *verchecken* gibt es große Unterschiede in Kenntnis von Gymnasial- und Realprobanden. 84% der Besucher von Realschule geben an, dass sie diesen Ausdruck benutzen, aber nur 24% der Schüler am Gymnasium. Beim Benutzen sind sie einig. Je 8% der 25 Probanden benutzen das Verb *verchecken*, was in der Jugendsprache „verkaufen“ bedeutet.

Peilen (verstehen, begreifen) kennen in Augsburg fast alle und mehr als die Hälfte der Respondenten gebraucht es in ihrer Sprache. Der Begriff *zoffen* (streiten) ist auch sehr bekannt und ungefähr die Hälfte der Schüler, die dieses Verb kennen, benutzt es auch.

Das Adjektiv *gefaked* gehört auch zu den populären und gebrauchten Wörtern. Es handelt sich wieder um einen Anglizismus, dessen Übersetzung „gefälscht“ lautet, und der unter den Jugendlichen ziemlich beliebt ist. Das ist nicht beim Adjektiv *zuketackert* zu behaupten. Eine *zugetackerte Person* (eine Person mit vielen Piercings) würden nur 8% der Gymnasiasten und 52% der Realschüler erkennen. Niemand von ihnen würde diesen Ausdruck verwenden.

Letzte Gruppe von den Ausdrücken sind die Substantive - *Zappelbude*, *Digga*, *Crew*, *Moruk*, und *Ötzis*. Die *Zappelbude* (eine Diskothek) ist ein sehr wenig bekannter Ausdruck,

¹³⁶ Hochsprachlich bedeutet *knattern* Geschlechtsverkehr haben.

den wahrscheinlich in Augsburg kein Jugendlicher gebraucht.¹³⁷ Einer der Gründe, warum dieses Wort nicht bekannt ist, könnte sein, dass *Zappelbude* ein der Ausdrücke aus dem PONS Wörterbuch ist. Diese Feststellung bestätigt, dass einige Wörterbücher nur wenig glaubhaft sind und dass sie keine reale Jugendsprache darstellen.

Die Benennung eines Freundes – *Digga* – ist den meisten vierzehn- bis sechzehnjährigen bekannt. Was aber den Gebrauch angeht, wird diese Bezeichnung wenig und ausschließlich nur von den männlichen Respondenten benutzt.

Das Substantiv *Ötzis*, was hochsprachlich „die Eltern“ bedeutet, ist nur 24% der Gymnasiasten bekannt, wobei niemand von ihnen mit diesem Wort seine Eltern bezeichnet. Anders ist die Situation bei Realschülern. 40% von ihnen ist das Wort bekannt und 4% benutzen es.

Den nächsten Anglizismus, der eine Clique bezeichnet, *Crew* kennen auch fast alle Probanden. Ihre Kenntnis ist aber nur passiv, denn nicht mal ein Drittel der Befragten benutzen diesen Ausdruck beim aktiven Sprechen.

Das letzte Substantiv ist auch einer fremden Herkunft. Dieses Wort kommt aber nicht aus einer Schulfremdsprache - wie die anderen Ausdrücke, sondern es kommt aus einer Migrantensprache, nämlich aus dem Türkischen. Der Ausdruck *Moruk*, der im Türkischen eine alte Frau, oder einen alten Mann bezeichnet, erscheint in der Jugendsprache als Bezeichnung für einen guten Freund oder Kumpel. Eine semantische Erweiterung ist also nachzuweisen. Den Gymnasiasten ist das Wort ziemlich unbekannt; von 25 Respondenten kennen es nur zwei und in der Alltagssprache benutzt es niemand von ihnen. Was die Realschüler betrifft, ist ihnen dieser Ausdruck mehr bekannt – 52% kennen und 12% benutzen ihn.

Hätte man bei diesem Fragebogen einen starken Aspekt des Geschlechtes oder des Alters erwartet, so ist er nicht nachzuweisen. Bis auf eine Ausnahme¹³⁸ gibt es kein Wort, das überwiegend von Mädchen oder von Jungen benutzt wird. Die Kenntnis und der Gebrauch sind bei beiden Geschlechtern in jedem Alter ausgeglichen.

¹³⁷ Welche andere Benennungen für ein Disko die Jugendlichen in Augsburg verwenden, zeigt der erste Teil des Fragebogens.

¹³⁸ Das Substantiv *Digga*, das überwiegend von Jungen gebraucht wird.

Die genauen Bedeutungen einzelner Ausdrücke sind im Glossar - im zweiten Teil nächsten Kapitels - zu finden.

Die Anhänge 7 und 8 zeigen noch eine graphische Darstellung dieses Fragebogens. Man kann sich dann das Kenntnis und den Gebrauch der Ausdrücke besser vorstellen und was auch interessant ist, diese Graphik stellt die Geschlechtsunterschiede dar.

4.5. Glossar

4.5.1. Erster Teil des Fragebogens

Standardsprache

Jugendsprache - Wörterbücher

Ausdruck der Bewunderung –

gut: kultig, gediegen, bündig, de luxe, dick, phat, mies

hervorragend: abfetzmäßig, hypertonisch, movemäßig, (voll) porno, supi, krass(gut), gediegen, knallbündig, aldi, bestätigt, bombig, (voll) fett (auch: phat), doppelplus, (voll) konkret, gültig, granatenmäßig, krokofantös, wooky, ultimativ, tiffig, weltmäßig, symreal, fundi/fundamental, fainstens, geilomei, vollmäßig, korall, krönungsbedürftig, imba, knorke, tight

Ausdruck der Missachtung –

Dummkopf: Nichtsraller, Nichtsblicker, Nullchecker, Volllampe, Dämel(tier), Denkwerg, Denkmeister, Hirschkopf, Hasenhirn, Hunk, Dumpfbacke, Trivialo, Bodenturner, Dünnbrettbohrer, Vollsocke, Kamelltänzer, Halbbomber, Expresschecker, Dösi, Vollpfosten

dumm/dümmlich: bekloppt, bestusst, behämmert, beknackt, beschlabbert, besengt, berotzt, hohlköpfig, einen weichen Keks haben, ´ne Matsche haben, Erbsen im Kopf haben, ein Ei am Wandern haben, gehirnamputiert sein, schrottig, in der Marille verfault sein, minderbeliebt sein, verrostete Ohren haben, hirnblind, pfostig, vollpanne

eklig: asslig, eddelig, keimig

schlecht: beschissen, bestusst, beknackt, beschlabbert, abgeebbt, abgefuckt, abgespitzt, abgetörnt, ätzend, ungeil, uncool, Schrott, gammelig, ranzige Butter, vollpanne

Bezeichnung für Frau –

positiv: Baby, Biene, Bluse, Braut, Dulcinea, Girl, Hase, Lady, Käfer, Katze, Maus, Luxusdampfer, Mieze, Kirsche, Tante, Tussi/Tussel, Junghuh, Puppe, Junggemüse, Feger, Gerät, Schiff, Sonne, Borsche, Flamme, Kusselperle, Schnecke, Zierfisch (zierlich), Perle (wohlhabend), Nixe (= „Wasserfee“), Bomber (energisch),

Schwester, Zuckerweib (= „süß“), Lokomotive (kommt schnell zur Sache), Sahnetorte (= „süß“ und „weich“), Locke (bezogen auf die Haarpracht), Tulpe, Blume, Praline, Filet, Schleckrosine

negativ: Flocke (unkonzentriert), Trine/Trinchen (langweilig), Motte (lästig/klein), Plotze (hässlich), Zunsel (bissig), Hippe, Xanthippe, Zicke, Schraube (dick), Unke (pickelig), Schlampampe (verschwenderisch/schlampig), Barbie (herausgeputzt/schön, aber doof), Lüftchen (dünn gebaut), Ische (hässlich), Bürste, Kaktus (bissig), Keule, Minipanzer, Klapperschlange, Giftnudel/Giftzahn (streitsüchtig), saure Gurke, Schrankkoffer (dick), Zierfisch (ziert sich ständig), Schattelfogel (verfolgt einen ständig), Plombe (unecht), Plunze (dick/schwerfällig/unflexibel/schwergewichtig)

Bezeichnung für Mann –

positiv: Playa, Schnitzel, Schmacko, Yiffie, Bajazzo (Spaßvogel mit gelegentlichen Macho-Allüren), Gecko (Witzbold mit ausgefallener Garderobe), Hecht (groß und kräftig), Sympathiko (nett/umgänglich), Flocke (Scherzkeks), Lucky (Glückspilz), Pickelhering (Spaßvogel)

negativ: Gipskopf (Gips statt Grips), Fossilio (sehr alt), (Über-) Klops (dick), Fruppie (frustriert), Skeletti (ziemlich alt), Grumpie (zahlungskräftig), Nullchecker (Dummkopf), Schneiki (Schönling), Dusseltier (Idiot), Schleimbeutel (Schleimer), Schiffkopf (Schlamper/Säufer), Knuffi (Schläger), Skinnie (Skinhead), Fascho (Rechtsradikaler/-extremer), Korrupti (bestechlich), Kragen (Spießer), Puppi (armer Grossstadtmensch), Schicki-Schnösel (Angeber), Krawattendjango (Büronaffel), (Ober-) Klemmi (verklemmt), Schnuffi („Kokser“), Flaps (ungehobelter Typ), Schrulli (komischer „Vogel“), Trivialo (seichter Typ), Windei („halbe Portion“/Angsthase), Spruchkasper (Quatschkopf), Toffel (Tolpatsch), Mr. Schniegelmann (adrett), Lacko (Fatzke), Crusty (Grobian), Falott(i) (Betrüger, Gauner), Karriero (karrierebewusst), Crunchy (Schläger), Pfeife (Langweiler), Looser (Verlierer), Faxe (schwergewichtig), Mufti (Wortführer), Süffel (Trinker), Kritikalo (Besserwisser), Dandy (Modedefreak), Pappnase (Witzfigur), Proll (Prolet), Schweinebacke (Fettsack/Unsympath), Breitbandnudel (Dickling), Muchacho (guter Kumpel), Gringo (Neuling), Laber-King (Quasselstrippe)

Bezeichnung für Eltern – *Supporter, Kohlenbeschaffer, Homes, Ötzis, Dinos, Geldgeber, Ordnungskomitee, Organisationsabteilung, Anschaffer, Sponsoren, Finanziers, Parlament, Fossilien, Nahrungsbeschaffer, Oldtimer/Oldies, Hausdrachen, Erzeuger, Regierung, Ernährer, Stresskomitee, Mumien, Laberfritzen, Geldköpfe, die Alten, Bosse, Spießer, Ellies*

Bezeichnung für (guten) Freund – *Alter, Macker, Knacker, Stammfreier, Scheich, Typ, Kumpel, Boy, Homie, Digga, Alder/Alda, Homes, Atze*

Jugendlicher: Kurzer, Jungtier, Bonsai, Milchtüte, Primel(kopf), Ableger

Schule – *Penne, Pennbude, Pennertreff, Poofe, Zentralanstalt, Paukerhöhle, Kotzhütte, Quarkladen, Leerinstitut, Lernfabrik, Gymnastiker – Anstalt (Gymnasium), Schwachstromakademie (=Sonderschule, Schule für körperlich oder geistig Behinderte), Strebekaserne, Stressbude, Dschungelkaserne, Bildungsvermittlungsinstitut, Büffelbude*

Disko – *Fummelbunker, Schnellficktreff, Zappelbude, Zappelbunker, Disse*

sich betrinken – *alken, keulen, sich beschickern, einen auf die Nase gießen/schütten, sich einen Zacken in die Krone setzen, (voll)tanken, eine Tasse Alk (r)einpfeifen, sich einen Riesenalk reinsausen, sich austutschen, pokulieren, einen hinter die Rübe schmeißen, aus der Pulle rülpsen, einen durch die Schallmauer ballern, sich eine Kanne hinter die Schürze gießen, sich bedröhnen, die Birne zumachen, die Fressleiste volllaufen lassen, sich was Feuchtes reinfüllen, pickepacke/rippelrappel voll sein, die Klapper füllen, knille, scholle, einen Django in der Birne/Melone/Tomate (sitzen) haben, knorpeln, schoppen, pienen, tippeln, süppeln, tanken, sich betöffeln, diagnostikalisieren, pegeln*

jemanden ansprechen – *grabbeln, anschwellen, anquarken, anopern, anblasen, anblöken, anpesen, anspitzen, ranschwimmen, hinpaddeln/sich ranpaddeln, ansingen, beknipsen, beknuspern, bekaspern, belöffeln, beschnarchen*

dumm: *anfucken, Koteletts ans Ohr quatschen, anpinkeln, anblöken, anlölen, ansabbeln, anniesen, anschwallen, anwanzen, besalben, belöffeln, bekoffern, bekeimen, einnässen, vollsamen, vollknödeln, volldröhnen, zulallen, zuföhnen, zukleistern, zuschottern, bedönnern*

4.5.2. Zweiter Teil des Fragebogens

Digga /Digger - www.hehl-rhoen.de/pdf/lexikon_der_jugendsprache.pdf: Freund, Kumpel, Kollege; *Bsp.: Ey, Digger, was geht?*

Ötzis – Ehmann 2001: 1. Eltern, 2. Allgemein: ältere Menschen; den 1992 im Tiroler Ötztal gefundenen Überresten der Urmenschen „Ötzi“ nachempfunden; oft auch als Adjektiv (ötzimäßig); *Bsp.: Mann, die Ötzis gehen mir tierisch auf den Zeiger.*

Crew – PONS 2007: Clique

Moruk - <http://www.deutsch-tuerkisch.net/suche/moruk>: Alter, alter Mann, alte Frau, ein alter Knacke; Bezeichnung für einen Freund

tight – PONS 2008: großartig, cool; *Bsp.: Alex ist echt so tight, das gibt's ja gar nicht.*

geil – Heineman 1989: positive Bewertung einer Sache, seltener für eine Person, weil damit die ursprüngliche Bedeutung gekoppelt wird, die in der Bedeutung „gut“ verlorengegangen ist, steigernd: *affengeil, endgeil, oberaffengeil, ottigeil, absolut, echt, total*; *Bsp.: Ich finde eure Idee echt geil!*

cool – Ehmann 2005: (vgl. englisch „kühl, kalt“); jugendsprachlich: 1. ruhig, gelassen, überlegen; 2. Hervorragend, besonders gut; im Prinzip kann so ziemlich alles und jeder *cool* sein (auch wenn die Vokabel stark im Abwärtstrend ist) – Hauptsache, er hat *null Bock* zum *zoffen*; noch immer ein wichtiger Begriff in der Jugendsprache; auffällig ist die Bedeutungserweiterung gegenüber der genuinen englischen Semantik; gelegentlich mit Verstärkungspartikel wie *echt, voll, enorm*; *Bsp.: Echt voll cool, der Typ da drüben!*

krass – Ehmann 2005: ursprünglich Entlehnung von lateinisch „crassus“ = dick, grob; jugendsprachlich: 1. allgemeiner Superlativ: hervorragend, besonders gut, prima, toll; 2. locker, gelassen, überlegen; einer der zentralen Begriffe der Jugendsprache in den Neunzigern; Nachfolgevokabel für *cool*; auch hier zeigt sich der jugendsprachliche Trend weg vom Englischen hin zum Teutonischen; auch mit diesen Präfixen wie *ultra-, mega- voll-*; *Bsp.: Also die neue Scheibe ist echt voll krass. Ultrakrasse Band! Krass daneben!*

ätzend – Ehmann 2005: als Nomen Ausdruck der Empörung: Shit (= ätzend)! – adjektivisch als Superlativ in total gegensätzlicher Semantik: 1. „beschissen“, ganz schlecht, *total abtörnend*; 2. Super, sehr gut, voll stark, echt klasse, hervorragend; von englisch „acid“ (= Drogen, Rauschmittel, harter Alkohol) abgeleitet und jugendsprachlich verändert; ursprünglich stammt die Vokabel von mittelhochdeutsch „ezzen“ (= essen) ab; *Bsp.: Was´n Ätz! So ein Voll-Ätz wieder mal! Die Fete ist ein totaler Ätz! Echt ätzend!* (entweder positiv oder negativ – nur aus dem Kontext bzw. der Sprachmelodie erkennbar)!

lollig – PONS 2007: lustig

Penner – Ehmann 1992: 1. Langweiler, „Lahmarsch“; 2. „Grattler“, „Straßengrabenphilosoph“; 3. In der Schülersprache: Lehrer, Repetent; 4. als Verb: schlafen, nächtigen, unaufmerksam sein; längst in die Umgangssprache umgegangen; *Bsp.: Mann, bist du vielleicht so´n Penner! Wie wärs, gehen wir ´n bisschen Penner angucken? Der Penner*

hat mich neulich heute wieder gelöchert, bis ich nichts mehr gecheckt habe. Musst du eigentlich immer im Kino einpennen? Was soll die Pennerei, wenn ich mit der rede!

Tuss/Tussi – Ehmann 2005: 1. allgemein: Mädchen; 2. speziell: Freundin; nur noch ein Rudiment der einstigen „Tussi“, die zu Beginn der Neunziger angesagt war – die „i“ Endung hat hier vergeigt; und (nicht nur) die Feministinnen bedauern, dass von der Frau an sich immer weniger übrig bleibt; im „Kanakischen“ eine der Schlüsselvokabeln schlechthin – allerdings geht dort die „Tuss“ als Maskulinum (der „Tuss“!) durch. *Bsp.: Was ist das denn für ´ne komische Tuss? Darf ich vorstellen: meine neue Tuss! Siehst du dem Tuss? (= Siehst du die junge Frau dort?)*

Asi – Ehmann 2001: 1. Mittellose Person, Asozialer (im Sinne von arm); 2. Ausbeuter, Gauner; 3. Assistent, Mitarbeiter; die ökonomische Endsilbe „-i“ trägt dem jugendsprachlichen Hang zur Sprachbequemlichkeit bzw. –faulheit Rechnung; geht umso lockerer über die Lippen, je weniger man darüber nachdenken muss; *Bsp.: Mit solchen Assis wollen wir nichts am Hut haben. Seit der Udo an der Uni Assi ist, geht der mir noch auf den Zeiger.*

Spacko - <http://www.sprachnudel.de/woerterbuch/spacko>: "Spacko" steht für Dummkopf bzw. einen (auffälligen) Trottel und ist seit Ende der 1990er durch Romanisierung des männlichen Endungsmorphen aus dem alten Schimpfwort "Spackel" hervorgegangen, das die gleiche Bedeutung hat und eine Verschmelzung von "Spastiker" und "Dackel" darstellt - "Dackel" wird vor allem in Baden-Württemberg auch als Schimpfwort benutzt und bedeutet soviel wie "Trottel".

Proll – Ehmann 2005: abschätzig, meist als Schimpfwort: 1. Prolet, Arbeiter; 2. Asozialer, Penner; 3. allgemein: Trottel, Blödmann, Dummkopf; ursprünglich leitet sich der „Prolet“ vom lateinischen „proles“ (= Nachkommen) ab; ein echter jugendsprachlicher „Hit“ war die Vokabel nach dem Erfolgssong der Rockgruppe „Prollhaed“ (Deep Purple-Parodie „Rauch auf dem Wasser, 1996, englisches Original „Smoke on the wather/We all came out to

Montreux“); schwerpunktmäßig bei Jugendlichen der „besseren Kreise“ anzutreffen, die sich für die neue Power-Elite halten; *Bsp.: Voll Proll! Mit den Prolls haben wir nichts am Hut. Macht die Mücke, Prolls!*

Looser – Ehmann 2001: englisch „to loose“ = 1. sich (ab)lösen, loskommen, auflösen; 2. frei/befreit sein, locker/gelassen sein; 3. (etwas) verlieren, eine Niederlage einstecken; in der Jugendsprache Bedeutungsverengung auf „Verlierer, Versager, erfolglose Person mit Hang zum Missgeschick“; *Bsp.: Der Looser kann gleich wieder abpfeifen.*

chillen/chillig – Ehmann 2005: 1. Einen Ruhigen Abend verbringen; 2. Sich beruhigen, auskühlen (vgl. das englische „chill“ = Kälte, Frost); der „Chill(out)“ bezeichnet die Pause bzw. Break auf einem Rave, um sich nach dem Abhotten zu erholen oder wenn die konsumierten Wirkstoffe nachlassen (Phase des Rauschendes). Gute Clubs bieten eine so genannte Chill-Out-Area zum Ausruhen und „Runterkommen“ an (daher: „chillige“ Musik, die entspannend und beruhigend ist); wird zunehmend Teil des normalen Sprachgebrauchs; *Bsp.: Chill dich ab, Adler! Endgeile Chill-Party, das hier.*

dissen/dizzen/gedisst/gedizt – Ehmann 2005: diskriminieren; auch hier steht wieder die Sprachökonomie im Vordergrund: „dissen“ spricht sich eben wesentlich leichter als das umständliche „diskriminieren“; *Bsp.: Bei uns wird keiner gedisst. Dissen is hier nicht drin.*

knattern – www.hehl-rhoen.de/pdf/lexikon_der_jugendsprache.pdf: Sex haben

verchecken – Ehmann 2005: 1. vergessen; 2. verkaufen, vertrieben; *Bsp.: Ich hab beim Chillen im Case meine Mütze vercheckt. Friteuse zu vechecken! Ich glaube, ich hätte die Klausur sausen lassen sollen und lieber die ganzen Handys vechecken sollen. Der will die kleine Nicole nach Dubai verchecken, an einen Scheich mit dick Kohle.*

peilen/Peilung – Ehmann 2005: verstehen, begreifen/ Verstand; jugendsprachliche Bedeutungsveränderung der ursprünglichen „Peilung“ (= Anleihe aus der Navigationssprache der Matrosen und Piloten); vor allem bei den 13- bis 18- jährigen Großstadtjugendlichen beliebt – sehr häufig in der Wendung *null Peilung*; Bsp.: *der Denkwerg hat null Peilung wieder mal! Klar, Mann, volle Peilung! Ich peil hier null.*

gefaked/fake – Ehmann 2005: englisch „fake“ = Vortäuschung; jugendsprachlich: fälschen; der im deutschen Sprachraum geläufige Ausdruck „türken“ ist in den letzten Jahren wegen seiner tendenziell rassistischen Bedeutungsverschiebung in Misskredit geraten. Bsp.: *Die Szene ist doch gefaked! Lass uns mal schnell ein Foto faken!*

zugetackert – PONS 2007: mit vielen Piercings

zoffen – Ehmann 2005: streiten, sich ausgiebig zanken; von umgangssprachlich „Zoff“ (= Streit, Unfrieden, Zank) abgeleitetes Verb; ursprünglich stammt die Vokabel aus dem Jiddischen. Bsp.: *Müsst ihr euch eigentlich immer zoffen?*

Zappelbude - www.hehl-rhoen.de/pdf/lexikon_der_jugendsprache.pdf: Diskothek

Zusammenfassung

Die Existenz besonderer Sprechweisen von Jugendlichen wird in vielen Ländern Europas und außerhalb Europas dokumentiert: Jugendsprachen erscheinen als ein internationales Phänomen.¹³⁹ Wie es diese Arbeit nachweist, stellen die deutschen Jugendlichen keine Ausnahme dar.

Allgemein kann man sagen, dass die Jugendsprache als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation ist. Die Autorin zeigt aber auch, dass es die Jugendsprache auch in der schriftlichen Form gibt.

Funktional betrachtet dient die Jugendsprache den Jugendlichen selbst als Mittel der sozialen Distinktion, und zwar als Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen und als Identifikation mit der eigenen Gruppe.

Die germanistische Jugendsprachforschung, die am Anfang ziemlich pessimistisch war und die das Phänomen „Jugendsprache“ kritisch bewertet hatte, änderte mit der Zeit ihre Meinung. Die Ansicht, dass die Jugendsprache eine restringierte und undifferenzierte Sprechweise ist, wurde revidiert und die Jugendsprache ist heute als Varietät, Stil oder Sprechart mit spezifischen kommunikativen Funktionen dargestellt.

Die Jugendsprache ist aber kein homogenes Subsystem. Jugendliches Sprechen weist eine große Vielfalt von Ausdruckformen auf, die in Abhängigkeit vom Sprecher – z. B. seinem Geschlecht, von der Sprechsituation, der Szenezugehörigkeit, oder von anderen Parametern variiert.

So wie sich jede Sprache entwickelt, registriert auch die Jugendsprache rasche Änderungen. Vor allem ihr Wortschatz kann diese Erscheinung nachweisen.

Dem Wortschatz und den jugendsprachlichen Wörterbüchern ist in dieser Arbeit viel Platz gewidmet. Eine semantische Analyse des Wörterbuchwortschatzes verdeutlicht ein Übergewicht bestimmter semantischer Bereiche. Die sind allgemein charakteristisch für die Jugendsprache. Es handelt sich um Körperfunktionen, Sexualität, Alkohol und Drogen, Musik

¹³⁹ Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, S. 11.

usw. Weitere typische Merkmale der jugendsprachlichen Lexik sind: Wertadjektive, Personenbezeichnungen, soziale Kategorisierungen, Verhaltens- und Charakterbezeichnungen, autoreferenzielle Befindlichkeitsbezeichnungen, Intensivpartikel, Anrede- und Grußformeln.

Um alle diese theoretischen Ergebnisse und Behauptungen in der Praxis nachforschen zu können, hat die Autorin einen Fragebogen zusammengestellt, dessen Ziel ist, den gegenwärtigen Zustand der Jugendsprache und ihres Wortschatzes darzustellen. Die Autorin versuchte von dem Fragebogen möglichst viele Informationen zu gewinnen, mit denen sie die in der Fachliteratur gefunden Behauptungen praktisch bestätigen könnte.

Mit den Ergebnissen ist die Autorin bis auf einige Ausnahmen zufrieden. Es tut ihr leid, dass sie den Fragebogen aus der Grundschule nicht auswerten konnte. Seine Ergebnisse wären bestimmt interessant. Es gelang ihr leider nicht zu erzielen, dass jeder Schüler allein seinen Fragebogen ausfüllt. Wie es schon erwähnt wurde, arbeiteten einige Schüler beim Ausfüllen des Fragebogens wahrscheinlich zusammen. So ist der Aussagewert des Fragebogens nicht hundertprozentig. Warum es dazu gekommen ist, wurde schon auch geklärt.

Allgemein bewertet die Autorin aber den Fragebogen sehr positiv. Sie bekam viele Informationen, die verschiedene Theorien bestätigen aber auch widerlegen, z.B. die Behauptung, dass nicht alle jugendsprachlichen Wörterbücher glaubenswert sind. Es zeigte sich tatsächlich, dass viele dieser Wörterbücher nur zur Unterhaltung entstehen, aber dass sie keine wissenschaftlichen Unterlagen enthalten und keine reale Jugendsprache darstellen.

Der Fragebogen bestätigte eigene Existenz von Jugendsprache und ihres Wortschatzes. Die Autorin möchte sich auch in der Zukunft weiter mit dem Thema der Jugendsprache beschäftigen. Ein großer Vorteil dieses Themas ist, dass man nicht nur auf die Ergebnisse der Wissenschaftler angewiesen ist. Man kann den Jugendlichen einfach nur zuhören und selbst beobachten, wie sich ihre Sprache entwickelt, welche Ausdrücke gerade „in“ und welche schon längst „out“ sind.

Literatur- und Quellennachweis

Achilles, I. - Pighin, G.: Vernäht und zugefixt! Von Versprechern, Flüchen, Dialekten & Co., Mannheim 2008.

Adamzik, K.: Sprachliches Handeln und sozialer Kontakt: zur Integration der Kategorie „Beziehungsaspekt“ in eine sprachtheoretische Beschreibung der Deutschen, Tübingen 1984.

Ammon, U. - Dittmar, N. - Mattheier, K.: Soziolinguistik: Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, Berlin 1987.

Ammon, U.: Probleme der Soziolinguistik, Tübingen 1974.

Androutsopoulos, J. K.: Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen, Frankfurt am Main 1998.

Augenstein, S.: Funktionen von Jugendsprache, Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlichen mit Erwachsenen, Tübingen 1998.

Bergmann, R. - Pauly, P. - Stricker, E.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, Heidelberg 2005.

Bühler-Niederberger, D.: Jugend in soziologischer Perspektive – Annäherung und Besonderung. In Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen, Frankfurt am Main 2003.

Clarke, J.: Jugendkultur als Widerstand. Milieus, Rituale, Provokationen, Frankfurt am Main 1979.

Dittmar, N.: Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung. Mit kommentierter Bibliographie, Frankfurt am Main, 1980.

DUDEN: Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim 2003.

Dürscheid, Ch. - Neuland, E.: Spricht die Jugend eine andere Sprache? Neue Antworten auf alte Fragen. In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research, Frankfurt am Main 2006.

Dürscheid, Ch.: Medienkommunikation und Jugendsprache. In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research, Frankfurt am Mein 2006.

Dürscheid, Ch.: Welchen Stellenwert hat Jugendsprache im Unterricht? In: Denkler, M.: Frischwärts und unkaputtbat. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen, Münster 2008.

Ehmann, H.: Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache, München 1992.

Ehmann, H.: Endgeil. Das vollkorrekte Lexikon der Jugendsprache, München 2005.

Ehmann, H.: Jugendsprache und Dialekt: Regionalismen im Sprachgebrauch von Jugendlichen, Opladen 1992.

Ehmann, H.: Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache, München 1996.

Ehmann, H.: Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache, München 2001.

Ehrhardt, C.: Himmlisch hip – teuflisch hot. Jugendsprache in der deutschen und italienischen Webkommunikation. In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Mein 2007.

Fischer, H. - Uerpmann, H.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, München 1996.

Fleischer, W.: Kleine Enzyklopädie – Deutsche Sprache, Frankfurt am Mein 2001.

Gerdes, J.: Wörterbücher der deutschen Jugendsprache 1980 – 2005: Bestandaufnahme und kritische Analyse. In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Mein 2007.

Girnth, H.: Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation, Tübingen 2002.

Glück, H., Sauer W. W.: Gegenwartsdeutsch, Stuttgart 1997.

Griese, H. M.: Sozialwissenschaftliche Jugendtheorien. Eine Einführung, Weinheim und Basel 1987.

Gross, H.: Einführung in die germanistische Linguistik, München 1990.

Hartig, M.: Soziolinguistik des Deutschen, Berlin 1998.

Heinemann, M.: Kleines Wörterbuch der Jugendsprache. Wörter, Wendungen, Texte, Leipzig 1989.

Helbig, G.: Lexikon deutscher Partikeln, Leipzig 1988.

Henne, H.: Jugend und ihre Sprache, Berlin 1986.

Janke, K. - Niehues, S.: Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre, München 1995.

Linke, A. - Nussbaumer, M. - Portmann, P. R.: Studienbuch Linguistik, Tübingen 2004.

Löffler, H.: Germanistische Soziolinguistik, Berlin 1985.

Müller-Thurau, C. P.: Lass´ uns mal ´ne Schnecke angraben. Sprache und Sprüche der Jugendszene, Düsseldorf 1983.

Nabrings, K.: Sprachliche Varietäten, Tübingen 1981.

Neuland, E. - Schubert, D. - Steffin, H.: Ciao, salut, hadi und bye. Internationalismen im Sprachgebrauch Jugendlicher? In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Mein 2007.

Neuland, E.: Deutsche Schüllersprache heute: total normal? In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research, Frankfurt am Mein 2006.

Neuland, E.: Jugendsprachen im gesellschaftlich-historischen Wandel. Ein Betrag zur Geschichte der Jugendsprache. In: Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher, Frankfurt am Mein 2003.

Neuland, E.: Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen. In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Mein 2007.

Neuland, E.: Sprachbarrieren oder Klassensprache?, Frankfurt am Mein, 1975.

Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Neuland, E.: Jugendsprache –

Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen, Frankfurt am Main 2003.

Pfeifer, H.: Das große Schimpfwörterbuch, Frankfurt am Main 1996.

PONS: Wörterbuch der Jugendsprache. Deutsch – Englisch/Französisch/Spanisch; von Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland, Stuttgart 2007.

PONS: Wörterbuch der Jugendsprache. Deutsch – Englisch/Französisch/Spanisch; von Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland, Stuttgart 2008.

Schäfers, B.: Soziologie des Jugendalters: eine Einführung, Opladen 1982.

Schlieben-Lange, B.: Soziolinguistik. Eine Einleitung, Stuttgart 1991.

Schlobinski, P. - Kohl, G. - Lugewigt, I.: Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit, Opladen 1993.

Schmidbauer, W.: Jugendlexikon Psychologie, Reinbek 1976.

Spitzmüller, J.: Der mediale Diskurs zu Jugendsprache: Kontinuität und Wandel. In: Dürscheid, Ch. - Müller, J.: Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and developments in youth language research, Frankfurt am Main 2006.

Trautner, H. M.: Geschlechtskategorien und Identität im Jugendalter. In: Neuland, E.: Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlichen, Frankfurt am Main 2003.

Van Os, C.: Aspekte der Intensivierung im Deutschen. Tübingen 1989.

Volmert, J.: Jugendsprachen – Kaleidoskope von Sprachregistern und Verhaltensstilen. In: Neuland, E.: Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Main 2007.

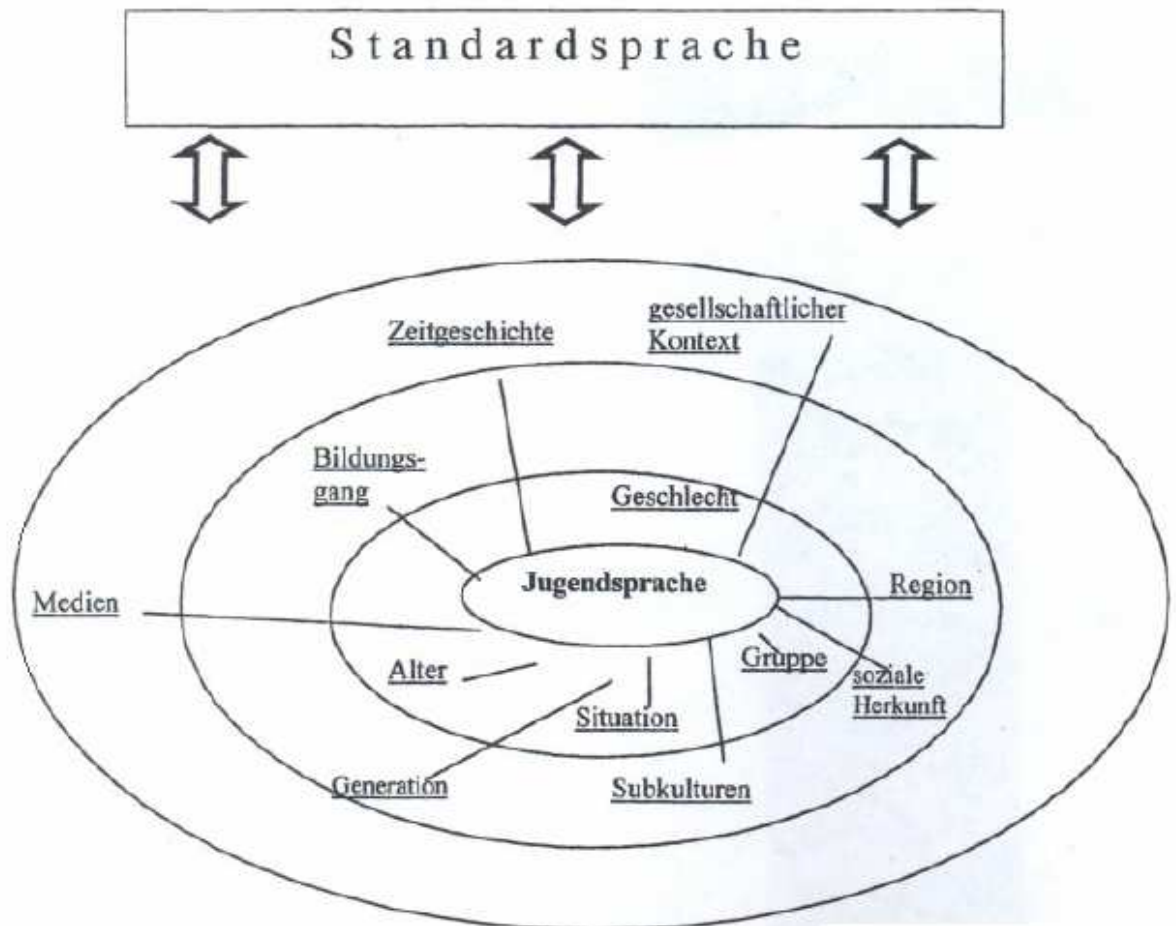
www.hehl-rhoen.de/pdf/lexikon_der_jugendsprache.pdf

<http://www.deutsch-tuerkisch.net/suche/moruk>

<http://www.sprachnudel.de/woerterbuch/spacko>

Anhänge

Anhang Nr. 1 – Variationsspektrum der Jugendsprache¹⁴⁰



¹⁴⁰ Neuland, E.: Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache, S.138.

Anhang Nr. 2

Was bedeuten folgende Ausdrücke? Benutzt du sie? (ja/nein)

Ausdruck	Bedeutung	Benutze ich (nicht)
Ackerdesigner		
Achselmoped		
Alugurke		
Blümchenkiller		
Crew		
Kohlenbeschaffer		
Elefantenrollschuh		

Ellies		
Filet		
Fressbrett		
Fünf-Finger-Rabatt		
Gehirnprothese		
Gesichtspullover		
Kopfgärtner		
lolen		

Lungenbrötchen		
Mafiatorte		
Nullchecker		
rumpimmeln		
Rüsselpest		
Taschendrachen		
Teppichporsche		
Vollpfosten		

Anhang Nr. 3

Schreib bitte Ausdrücke, die du im Kontakt mit deinen Freunden, Kommilitonen benutzt:

Ausdruck der Bewunderung:	Jemanden umwerben:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Ausdruck der Missachtung:	Bezeichnung für Frau:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung für Mann:	Bezeichnung für Schule:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung fürs Handy:	Bezeichnung für Eltern:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung für einen guten Freund:	Bezeichnung für Disko:
1.	1.
2.	2.
3.	3.

Anhang Nr. 4

Lies die Ausdrücke aus der Jugendsprache und entscheide, ob du sie kennst, ob du sie benutzt, und was sie bedeuten.

Ausdruck der Jugendsprache	Kenne ich	Kenne ich nicht	Benutze ich	Benutze ich nicht	Bedeutung
----------------------------	-----------	-----------------	-------------	-------------------	-----------

gruscheln					
digga					
lollig					
tight					
geil					
chillen					
cool					
krass					
Penner					
Tussi					
ätzend					
fett					
Asi					
Zoff					
peilen					
Macker					
Spacko					
Proll					
Braut					
abklatschen					

dissen					
hypertonisch					
knattern					
zugetackert					
verchecken					
Zappelbude					
Bazongklamotten					
gefaked					
Friedhofsgemüse					
Looser					
peilen					

Anhang Nr. 5

Schreib bitte Ausdrücke, die du im Kontakt mit deinen Freunden, Mitschülern benutzt:

Ausdruck der Bewunderung:	Ausdruck der Missachtung:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung für Mann:	Bezeichnung für Frau:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung für Disko:	Bezeichnung für Schule:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Bezeichnung für guten Freund/gute Freunde:	Bezeichnung für Eltern:
1.	1.
2.	2.
3.	3.
Jemanden ansprechen:	Sich betrinken:
1.	1.
2.	2.
3.	3.

Anhang Nr. 6

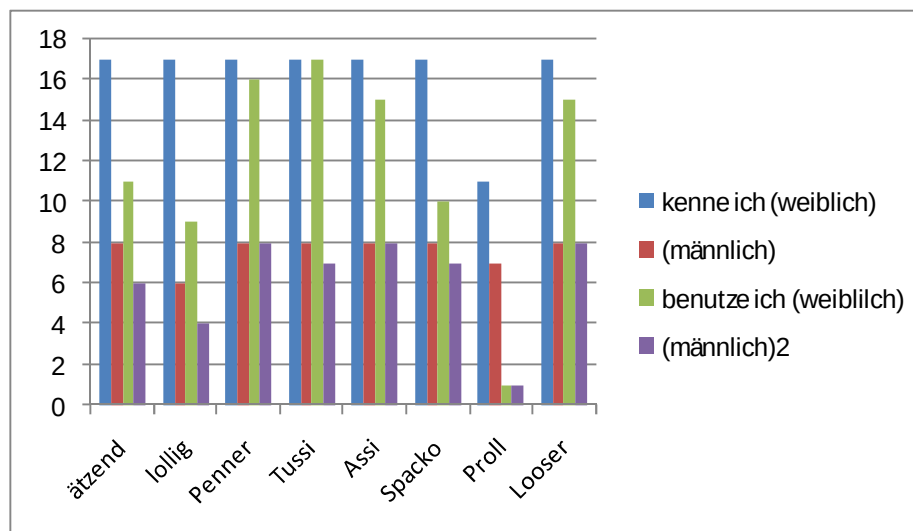
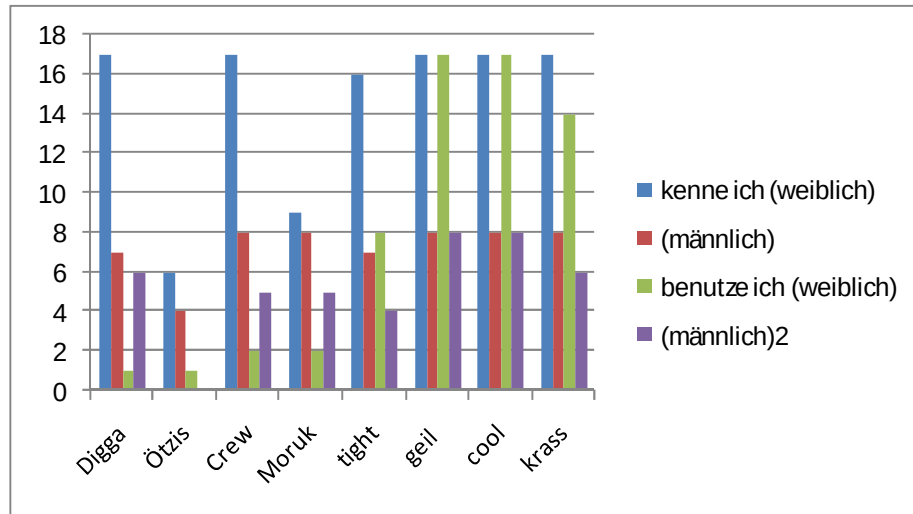
Lies die Ausdrücke aus der Jugendsprache und entscheide, ob du sie kennst und benutzt.

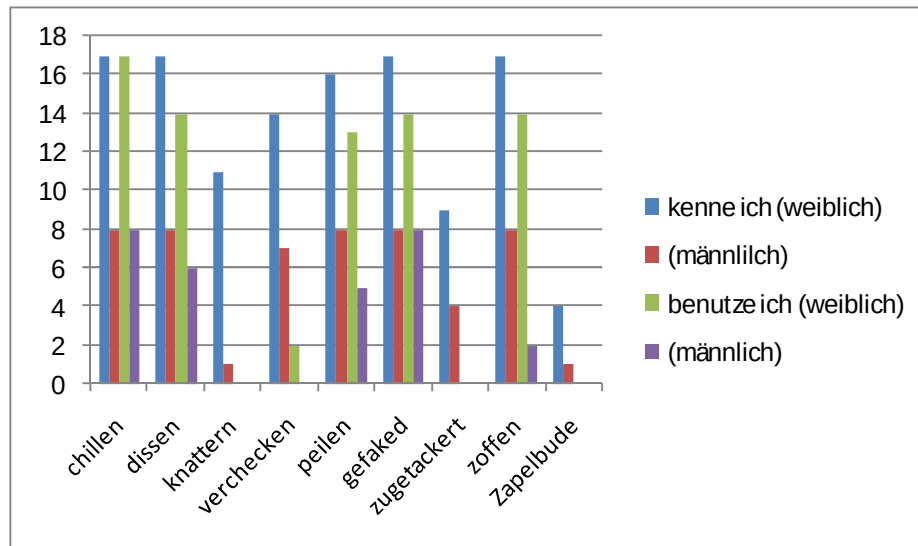
**Ausdruck der Jugendsprache kenne ich kenne ich nicht benutze ich
benutze ich nicht**

Digga				
Ötzis				
Crew				
Moruk				
tight				
geil				
cool				
krass				
ätzend				
lollig				
Penner				
Tussi				
Asi				
Spacko				
Proll				
Looser				
chillen				
dissen				
knattern				
verchecken				
peilen				
gefaked				
zugetackert				

zoffen				
Zapfelbude				

Anhang Nr. 7 - Graphik – Realschule





Anhang Nr. 8 - Graphik – Gymnasium

